

Blätter

des Bayerischen Landesvereins für Familienkunde

34. Jg. (1971), Band XI, Heft 10

Verantwortlich: Dr. H. F. Deininger, Stadtarchivdirektor a. D., Augsburg, Rosenaustraße 58

Zweihundert Jahre Bonrieder (1479 bis 1676)

Von Eberhard Eggel

A. Herkunft, Name und Wappen

I. Eine Familie, die auf mancher Ahnentafel vorkommt, aber noch wenig erforscht ist, sind die Bonrieder aus Kaufbeuren, später auch in Memmingen, Kempten, Ulm, Augsburg und Mindelheim ansässig. Das wäre für sich allein vielleicht noch kein ausreichender Grund, sich an dieser Stelle mit ihr zu beschäftigen. Ausschlaggebend ist vielmehr die nicht unbedeutende Rolle, die das Geschlecht im Zeitalter von Reformation und Gegenreformation in einigen der genannten Städte gespielt hat, vor allem im Heimatort Kaufbeuren selbst. Dort waren vom Beginn des 16. bis in die ersten Jahrzehnte des 17. Jahrhunderts über 125 Jahre lang Bonrieder in fünf aufeinander folgenden Generationen Bürgermeister und Stadtammänner, zweimal (Vater und Sohn) auch einflußreiche Ratsadvokaten oder Stadtsyndici.

II. Der Name, auch Baunrieder, Banrieder(er), in bayerischen Urkunden Ponrieder u. Panrieder geschrieben, läßt sich ohne Zwang als örtliche Herkunftsbezeichnung deuten¹. Einen Weiler Bonried gibt es im Kreis Kötzing, Niederbayern. Eher kommt aber wohl das näher zu Kaufbeuren gelegene Baunried in Betracht, ein zur Gemeinde Waldburg östlich der Stadt Ravensburg gehörender Weiler. Ob gerade von dort und auf welchem Wege die Baunrieder/Bonrieder nach Kaufbeuren gelangt sind oder ob noch ein anderer Anlaß zu dieser Namensführung bestand, läßt sich nicht klären. Jedenfalls erscheinen in Kaufbeuren erstmals um 1480 drei männliche Namensträger als Sengenschmiede, d. h. Verfertiger von Sensen und Sägen. Es sind dies:²

1) Jörg (Jorig), welcher am 11. 2. 1482 zusammen mit seiner Frau Elsbeth Angererin und anderen Personen, offenbar Verwandten aus der Familie Angerer, Ackerstücke in Eurishofen bei Kaufbeuren verkauft.

2) Hans, der in der Kaufbeurer Steuerliste für 1479/83 bei der Schmiedezunft ohne Vermögen angeführt ist und am 30. 7. 1488 wegen „Verachtung der Obrigkeit“ bestraft wird: Er hatte bereits bezahlte Sensen nicht geliefert und sich durch seine Frau vor den Bestellern verleugnen lassen.

3) Rudolf (Ruf), ebenfalls in der Steuerliste für 1479/83 bei der Schmiedezunft eingetragen, und zwar mit einem liegenden Vermögen im Wert vom 130 fl. und einer

¹ Brechenmacher Josef Karlmann, Etymologisches Wörterbuch der deutschen Familiennamen, I (1957), S. 176 (Bonrieder).

² Dertsch, Richard, Die Urkunden der Stadt Kaufbeuren 1240—1500, Augsburg, 1955, Nr. 1274, 1415, 1593, 1603; S. 518, 519.

Fahrnis von 100 fl., somit nicht gerade arm. Vielleicht gehörte er zu jenen Schmieden, die durch Lieferungen nach auswärts einen guten Verdienst erzielen konnten³, ziemlich sicher identisch mit dem Rudolf B., der seit 1500 als „des Rats“ in Kaufbeuren urkundlich erscheint.

III. Herkunftsbezeichnungen wie Baunrieder, Bonrieder u. ä. müßten weit eher als um 1480 zu Familiennamen geworden sein. Aber die Suche nach einem früheren Vorkommen war bisher ohne Erfolg. Auch aus der späteren Zeit sind Namensträger, die sich in das hier behandelte Geschlecht nicht einordnen lassen, nur vereinzelt festzustellen, und möglicherweise sind es nicht einmal Bonrieder:

Letzteres hat von einem „Laurentius Bonrieder de Wangen Const. dioc.“ zu gelten, den die Universitätsmatrikel von Freiburg im Breisgau 1508 nennt. In der kleinen Reichsstadt Wangen im Allgäu, die von mehreren in der ehemaligen Diözese Konstanz gelegenen Orten Wangen am ehesten in Betracht kommt, gab es aber damals keine Bonrieder, sondern nur eine Familie Wonrieder u. ä.⁴ Deshalb darf man einen bald darauf (1511) in Tübingen immatrikulierten Studenten „Laurentius Wanroider ex Wangen“ als personengleich mit dem Freiburger ansehen, bei dem ein Schreib- oder Lesefehler vorliegen könnte. Allerdings findet man in Wangen an einem Grabmal der Familie Mauch von 1676 den Namen Bonrieder. Das hängt offenbar damit zusammen, daß eine Barbara Bonrieder Ehefrau des Bürgermeisters Bartholme Mauch zu Wangen gewesen ist. Sie und ihre Schwester Ursula Bonrieder, Witwe des Heinrich Rieß und Ehefrau eines Endres Mynndlin (Mündlein) in Wangen, hatten 1570 für eine Erbschaft nach ihrem Vetter Michel Haymenhofer in Augsburg dorthin Nachsteuer zu entrichten⁵. Weiteres über diese Schwestern war nicht zu ermitteln. Sollten sie etwa richtig auch Wonrieder geheißen haben?

Ein Bartolme Bonrieder erscheint in einer Aufzählung der Kriegshauptleute des Landknechtsführers Georg von Frundsberg von 1526 zwischen solchen aus Ulm und Konstanz⁶ und daher vielleicht aus derselben Gegend stammend. Oder kommt auch hier eine Verwechslung mit Wonrieder in Frage? Denn Brechenmacher (siehe Anm. 1) führt mit der Jahreszahl 1525 einen Bartholomäus Wonrieder aus Wangen an (a. a. O. Bd. II, S. 829).

IV. Die Führung eines Wappens wurde für den notwendig, der an Beurkundungen mitzuwirken hatte, insbesondere nach der Übernahme eines Amtes, was bei den Bonrieder etwa ab 1500 der Fall war. Ihr Wappen finden wir in Kaufbeuren auf Siegeln an Urkunden im Stadtarchiv ab 1545, ebenso später in Kempten und Augsburg.

Farbig sehen wir es gleich achtmal auf einer Wappentafel der Kaufbeurer Herrenzunft von 1567, ergänzt 1598 (jetzt im Heimatmuseum Kaufbeuren). Es ist eigenartig gestaltet: In Gold eine beiderseits etwas eingebogene, nach unten gestürzte blaue Spitze, diese in der Mitte überdeckt von einem silbernen Balken, der den ganzen Schild von rechts nach links überquert; in der Spitze über dem Balken ein gestürzter goldener Halbmond, unten rechts und links neben der Spitze je ein blauer sechs-

³ Junginger, Fritz, Geschichte der Reichsstadt Kaufbeuren im 17. und 18. Jahrhundert, Neustadt/Aisch, 1965, S. 121.

⁴ Auskunft des Stadtarchivs Wangen im Allgäu (durch Dr. A. Scheurle).

⁵ Auskunft des Stadtarchivs Augsburg (durch Dr. F. Blendinger).

⁶ Adam Reißner, Historie Herrn Georgen und Herrn Casparn von Frundsberg (Frankfurt a. M., 1572) S. 86, vorhanden in der Bayer. Staatsbibliothek, München (2° Bavar. 423).

strahliger Stern. Der Helm trägt einen offenen goldenen Flug, der beiderseits das Schildesbild in etwa vereinfachter Form zeigt. Manchmal, z. B. auf der Wappentafel von 1567, hat der Halbmond ein menschliches Profil. Interessant wäre es zu wissen, auf Grund welcher Erwägungen dieses komplizierte Wappen gewählt wurde. Sollte ein Hofpalzgraf bei der Wappenverleihung seiner heraldischen Phantasie freien Lauf gelassen haben?⁷

B. Die Bonrieder in Kaufbeuren

I. Dem Kaufbeurer Chronisten Wolfgang Ludwig Hörmann von und zu Gutenberg (1713—1795) verdanken wir eine Stammtafel der Kaufbeurer Bonrieder (jetzt mit den Vorarbeiten dazu im Stadtarchiv in Augsburg, im folgenden als „Hörmann“ zitiert). Sie kann als zuverlässig, wenn auch ergänzungsbedürftig bezeichnet werden und diene als Grundlage für die hier am Schluß beigefügten Übersichten. Ergänzungen waren schwierig, weil die in Betracht kommenden evangelischen Taufbücher in Kaufbeuren erst 1632 beginnen, d. h. zu einer Zeit, als die Familie dort bereits im Aussterben war. Daher ist man für die frühere Zeit auf sonstige Urkunden angewiesen, insoweit allerdings durch die schon 1500 beginnende Ratsfähigkeit des Geschlechts begünstigt.

Verhältnismässig schnell — spätestens 1539 — gelangten die Bonrieder in die Herrenzunft, die in Kaufbeuren damals das Patriziat verkörperte⁸. Sie sind oft mehrfach in ihr vertreten, wie schon die Wappentafel von 1567 zeigt (oben Teil A IV). In einer Aufstellung von 1612 zählt man unter 13 Mitgliedern der Herrenzunft 5 Bonrieder. Zu jener Zeit hatten sie mit dem Besitz schloßartiger Höfe in der Umgebung von Kaufbeuren und der Verwandtschaft mit alten Geschlechtern des Memminger und Augsburger Patriziats ihren Höhepunkt erreicht. Aber als 1629 die angesehensten evangelischen Familien wegen der Unterdrückung ihres Glaubens die Stadt verließen, zogen auch zwei Bonrieder weg⁹. Zwei andere starben etwa zu derselben Zeit. Nach 1630 war von ihnen nur noch ein Spitalpfündner Georg Bonrieder übrig, über den noch zu sprechen sein wird (unten IV 4). Ihre Ehefrauen holten sich die Kaufbeurer Bonrieder fast ausnahmslos aus benachbarten Orten, sogar aus dem für die damalige Zeit ziemlich entfernten München (eine Kempter¹⁰), aus Weißenhorn (Schmid), Lauingen a. d. Donau (Weißenmayer), Memmingen (Löhlín, Sättelin, Stebenhaber), Landsberg a. Lech (Probst), Isny (Buffler) und Augsburg (Honold, Steer). Ähnliches gilt für die Bonrieder-Töchter: Sie heirateten, wie die Stammtafeln zeigen, zumeist nach auswärts. Ursache war in beiden Fällen offensichtlich der geringe Personalstand des Kaufbeurer Patriziats. Dieses war im Laufe des 16. Jahrhunderts stark zusammengeschmolzen¹¹, und als um die Mitte des 17. Jahrhunderts durch Vereinigung von Herren- und Kramerzunft die Mitgliederzahl wieder stieg, gab es in Kaufbeuren keine Bonrieder mehr. Infolge dieser auswärtigen Heiraten haben die späteren Ratsfamilien Kaufbeurens keine unmittelbare familienmäßige Verbindung zu den Bon-

⁷ Abbildungen: Neuer Siebmacher, Bürgerl. Wappenbuch V (1893), S. 6, T. 8; Zimmermann, Eduard, Kaufbeurer Wappen und Zeichen, Kempten, 1951, S. 38, Nr. 244; Zimmermann-Zollhoefer, Kempter Wappen und Zeichen, Kempten, 1963, S. 31 Nr. 397; Zimmermann Eduard (†), Augsburgische Zeichen und Wappea, Augsburg, 1970.

⁸ Junginger a. a. O. (s. Anm. 3); v. Steichele, Anton, und Schröder, Alfred, Das Bistum Augsburg, Augsburg, 1896/1904, S. 307.

⁹ Junginger, a. a. O. (Anm. 3), S. 16.

¹⁰ Neuer Siebmacher, Abgestorb. Bayer. Adel I (1882), S. 77, III (1911), S. 187.

¹¹ Junginger, a. a. O., (Anm. 3), S. 122.

rieder. Sie erhalten eine solche erst auf dem Umweg über die Nachbarstädte, wie z. B. die Hörmann von und zu Gutenberg über die Augsburger Lauber¹², die Heinzelmännchen über Eberz (Lindau), Jenisch und Lauber (beide Kempten)¹³. Aber gerade dadurch gewinnt die Bonrieder-Forschung familiengeschichtlich an Wert. Außer Zweifel steht überdies die Bedeutung des Geschlechts für die Stadtgeschichte; ihr ist durch eine Bonriederstraße in Kaufbeuren Rechnung getragen.

II. 1) Die Reihe der Bonrieder-Bürgermeister in Kaufbeuren und zugleich die Stammfolge wird — noch zur Zeit des Zunftregiments — mit Rudolf Bonrieder, Schmiedezunftmeister und Sengenschmied, circa 1489 (Hörmann) eröffnet. Er ist ziemlich sicher jener Rudolf oder Ruf B., der als Mitglied der Schmiedezunft in der Steuerliste von 1479/83 steht (oben Teil A II Nr. 3). Seit dem 17. 1. 1500 ist er als „des Rats“ und Pfleger des Heiliggeistspitals urkundlich nachweisbar¹⁴, seit 1506 als Bürgermeister. Die Ratsfähigkeit dürfte er durch Verwandtschaft mit der Familie Angerer erlangt haben, vielleicht als Sohn des Ehepaars Jorig Bonrieder-Elisabeth Angerer (Teil A II Nr. 1). Vater dieser Elisabeth war der Kaufbeurer Bürger Konrad Angerer (urkundlich ab 1447), Großvater ein Hans Angerer aus Lindenberg bei Kaufbeuren, urkundlich seit 1398 nachweisbar, seit 1422 als Ratsherr, seit 1427 als Bürgermeister, als solcher letztmals 1442, dessen Frau Elisabeth höchstwahrscheinlich aus der noch älteren Ratsfamilie Splyß (Spleiß) kam¹⁵.

Rudolf Bonrieder und seine Gattin, auch eine Elisabeth, sind 1506 in der Lage, vom Kaufbeurer Spital dessen Hof im nahegelegenen Untergermaringen zu kaufen, später zu einem „Schlößle“ umgebaut; es blieb bis 1651 im Familienbesitz (siehe unten C II a. E.). Außerdem hatten sie in Kaufbeuren selbst Haus- und Grundbesitz. Anscheinend war schon Textilhandel die Grundlage ihrer Wohlhabenheit. Denn laut Urkunden von 1513 und 1516 waren zwei Mitbürger, ein Bäcker und ein Kürschner, dem Schmiedemeister eine größere Anzahl Barchenttuch schuldig, ein Handel, der eigentlich nur den Angehörigen der Weberzunft erlaubt war. Nachdem Rudolf noch 1516 Bürgermeister gewesen war, ist er im Dezember 1517 gestorben (Hörmann).

2) Drei Söhne und zwei Töchter des Bürgermeisters Rudolf (I.) nennt der Chronist Hörmann v. Gutenberg. Urkundlich zu belegen ist jetzt nur noch der Sohn Ulrich, der in Kaufbeuren 1513 von seinen Eltern einen Anger kauft. Jedoch ist nicht zu bezweifeln, daß der nächste Bonrieder-Bürgermeister, Hans (I.), ebenfalls ein Sohn des ersten war, zumal er 1531 das „Schlößle“ in Untergermaringen besitzt. Im Juli 1512 wurde er, etwa 35 Jahre alt, das Opfer einer Fehde, die ein reicher Kaufbeurer Bürgersohn, Christoph Hauser, wegen einer Heiratsangelegenheit mit der Stadt ausfocht¹⁶. Hauser und seine Genossen überfielen ihn und drei andere Kaufbeurer Bürger, die zum Jahrmarkt nach Mindelheim ritten, und verschleppten sie auf die Felsenfeste Hohenkrähen im Hegau (westlich vom Bodensee). 700 Goldgulden verlangte man für ihre Freilassung, freilich vergeblich. Vielmehr zog ein Heer des

¹² Familiengeschichtl. Bl. 1930, Sp. 251 Nr. XI (1).

¹³ E. Eggel, „Die Textilkaufleute Heinzelmännchen“ usw., Archiv f. Sippenforschung, 1968, S. 576.

¹⁴ Dertsch, a. a. O. (Anm. 2). Auch die Kaufbeurer Angaben für die Zeit nach 1500 sind, soweit sie nicht von dem Chronisten Hörmann v. Gutenberg herrühren, größtenteils Stadtarchivdirektor a. D. Dr. Dertsch, Kaufbeuren, ab 1542 außerdem Herrn Xaver Sailer, Kaufbeuren, zu verdanken.

¹⁵ Dertsch, (s. Anm. 2), a. a. O. Nr. 334, 355, 379, 410, 520, 889, 1186; Junginger (s. Anm. 3), S. 121; v. Steichele-Schröder (s. Anm. 8), S. 307.

¹⁶ Über die Familie Hauser siehe Zimmermann (s. Anm. 7), a. a. O. S. 169.

Schwäbischen Bundes, dem Kaufbeuren angehörte, u. a. geführt von Georg von Frundsberg, vor die Feste, eroberte und zerstörte sie im November 1512, wobei es gelang, die Verschleppten zu befreien¹⁷.

In Kaufbeuren übte Hans (I.) den Beruf eines Kürschners und Kramers (d. h. Kaufmanns) ersichtlich mit Erfolg aus. 1517 wird er als Käufer eines Hauses am Markt erwähnt; am 31. 12. 1537 vertauscht er es mit beträchtlichem Aufgeld gegen eine größere neben dem sogen. Kaiserhaus, der späteren evangelischen Kirche. Ab 1535 ist er ferner Käufer von Höfen in den Dörfern Westendorf und Dödingen. Bürgermeister war er seit 1527 mindestens achtmal, dazwischen Stadtmann (so 1534 und 1542). Als Bürgermeister empfing er 1531 den neugewählten Römischen König, den späteren Kaiser Ferdinand I. Wohl unter dem Eindruck des an die Mauern der Reichsstadt brandenden Bauernkriegs (1525) bleibt er zunächst altgläubig, wenn er auch als Bürgermeister wiederholt Anlaß hatte, sich beim Generalvikariat in Augsburg über den Ärgernis erregenden Lebenswandel des katholischen Klerus zu beschweren¹⁸. Vielleicht aus diesem Grund oder durch den protestantisch gesinnten Matthias Lauber, mit dem er ab 1536 oft das Bürgermeisteramt zusammen bekleidete, neigte es später zur Glaubenserneuerung. Sie war in Kaufbeuren unter den Einfluß des schwärmerischen Schlesiens Kaspar von Schwenckfeld geraten, als dessen Anhänger der Kaufbeurer Bürgersohn Matthias Espenmüller eifrig in der Stadt predigte¹⁹. Erst 1545, nach dem Tod von Hans (I.), der am 13. 12. 1542 gestorben ist (Hörmann), nahm Kaufbeuren auf Drängen der anderen Reichsstädte die Augsburger Konfession und damit das Luthertum an.

Hörmann zufolge lebte Hans (I.) schon 1515 in der Ehe mit Dorothea, Tochter des Bürgermeisters Michael Schmid zu Weißenhorn (jetzt Landkreis Neu-Ulm) und seiner Frau Magdalena Gerst. Dorothea war offenbar eine rührige und geschäftskundige Frau, welche noch bis 1562 nicht weniger als 88mal urkundlich vorkommt, oft als Erwerblerin von Grundbesitz, Zinsleistungen u. a. m. Am 14. 7. 1562 wird ihr Testament eröffnet (Todestag 26. 2. 1562); Testamentsvollstrecker war der Bürgermeister Alexius Schmid in Weißenhorn, wahrscheinlich ein Bruder oder Neffe. Jedes der vier sie überlebenden Kinder erbte 8000 bis 9000 fl. (Hörmann).

3) Nach dem Tode von Hans (I.) Bonrieder 1542 waren — als seine Söhne urkundlich nachweisbar — die Brüder Leonhard (I.), Rudolf (II.) und Hans (II.) die Vorkämpfer des Protestantismus in Kaufbeuren, der durch sie dort immer festeren Boden gewann²⁰. Der um 1510/1515 geborene Leonhard I. Bonrieder hatte 1543 durch Gespräche in Ulm und Augsburg die Annahme der Augsburger Konfession vorbereitet. 1546 verhandelte er in Augsburg darüber, ob Kaufbeuren bei einem Anschluß an den Schmalkaldischen Bund im Kriegsfall mit Waffenhilfe rechnen könne. Bei Kriegsausbruch (Sommer 1546) war diese Frage noch ungeklärt, so daß der Anschluß unter-

¹⁷ Baumann, Franz Ludwig, Geschichte des Allgäus, Bd. II, Kempten, 1885, S. 97; Chroniken deutscher Städte, Bd. 25, Leipzig, 1896, S. 4; v. Steichele-Schröder (s. Anm. 8), Bd. 6, S. 278.

¹⁸ Baumann a. a. O. (s. Anm. 17), Bd. II, S. 43; v. Steichele-Schröder a. a. O. (s. Anm. 8), S. 366, dort zu Bonrieder auch S. 38, 58, 61, 63, 75, 89, 635.

¹⁹ Wilhelm, K., Fünfhundert Jahre Espenmühle (Priv. Druck Kaufbeuren 1939/58), S. 22; v. Steichele-Schröder a. a. O. (Anm. 8), S. 375; Junginger a. a. O. (Anm. 3), S. 14; Alt, Karl, Reformation und Gegenreformation in der freien Reichsstadt Kaufbeuren, München, 1932, S. 44, 63 ff.

²⁰ Ledermann, Richard, Geschichte der Probst zu Kaufbeuren, Kempten, 1914, S. 37; Alt, a. a. O. (Anm. 19), S. 94 Anm. 2.

blieb und die Stadt nach dem Siege Kaiser Karls V. noch einigermaßen glimpflich davonkam. An den Verhandlungen über die Durchführung des den Protestantismus beengenden Augsburger Interim vom 15. 5. 1548 wird Leonhard gleichfalls beteiligt gewesen sein. Schon im März 1547 verwaltete er das Bürgermeisteramt, 1549 war er Stadtmann, 1550 Bürgermeister, beides sodann abwechselnd noch öfters. In diesen Ämtern wurde er als Patrizier von der Aufhebung der Zunftverfassung durch Karl V. im Jahre 1551 nicht betroffen. Als Stadtmann unterzeichnete er für Kaufbeuren den Augsburger Religionsfrieden vom 25. 9. 1555. Wie weit er neben dem Wirken für die Reichsstadt einen Beruf regelrecht ausüben konnte, muß dahingestellt bleiben. Wenn überhaupt, war es das Textilgeschäft; denn 1546/47 war er Barchentschauer, als welcher er die Qualität dieses in Kaufbeuren hergestellten Gewebes amtlich zu prüfen hatte. Noch nicht 50 Jahre alt, starb er am 11. 10. 1557 (Hörmann). Seine zweite Frau Anna Löhlin aus Memmingen überlebte ihn um mehr als 45 Jahre, wiedervermählt mit Hans Mair, Vogt der vor den Toren der Stadt liegenden, ehemals Bentzenauerschen Herrschaft Kemnat.

4) Nachfolger Leonhards als Bürgermeister und als Führer der evangelischen Partei in Kaufbeuren wurde 1557 sein Bruder Rudolf (II.), etwa 45 Jahre alt, erstmals 1543 erwähnt als Pfleger der nunmehr evangelischen Hauptkirche St. Martin. Er war bis zu seinem Tod am 16. 2. 1576 (Hörmann) nicht nur wiederholt Bürgermeister, sondern auch Stadtmann (so 1549), Stadtrechner (1555) u. a. m., dazu seit 1556 Lehens-träger über die Espermühle, deren Oberlehensherr der Kaiser war, ein offenbar beehrtes Amt, das schon sein Onkel Ulrich Bonrieder 1521 und sein Bruder Leonhard 1550 bekleidet hatten²¹. Wohl als Vorsteher der Herrenzunft steht er auf deren Wappentafel von 1567 an erster Stelle. Ebenso wie Leonhard hatte er seine Vaterstadt oft auf den Städte- und Kreistagen zu vertreten, z. B. 1559 und 1565 in Augsburg, 1564 in Ulm, 1567 in Kempten. Es war die Blütezeit der Renaissance, in der es für Deutschland Jahre des Friedens und des wirtschaftlichen Aufschwungs gab. Dieser wird auch im Textilgeschäft bemerkbar gewesen sein, dem sich Rudolf (II.), u. a. 1548 zum Barchentschauer bestellt, vermutlich gewidmet hat. 1549 ist er Eigentümer des großen Eckhauses Markt/Besengasse, heute als Kaiser-Max-Straße 16 im Besitz der Firma Probst²². Die St. Michaelskapelle und das Heiliggeistspital erhielten von ihm und seiner Frau Barbara, geb. Sättelin, namhafte Vermächtnisse.

Schon zeigten sich jedoch bei den Söhnen Verfallserscheinungen: Während der älteste, Rudolf (III.), Advokat in Memmingen wurde, lassen die jüngeren, Gordian und Ulrich, eine Tätigkeit vermissen. Gordian ist nichts anderes als ein „Junker“ (1588, 1604, dgl. bei Hörmann) und allenfalls Mitglied der Herrenzunft (1598, 1612). Über 70 Jahre alt, muß er als Evangelischer 1629 die Stadt verlassen und erhält wohl deswegen den (Leonhard?) Föhr als Pfleger unter Beistand des Georg Wöhrle^{22a}. In Kempten, wohin er geht, findet er im Januar 1633 ein trauriges Ende. Denn er ist höchstwahrscheinlich der „alt Bonrieder von Kauffbeyren, so bey dem Leonhard Föhren in der Cost“, der bei Erstürmung der Stadt Kempten durch die Kaiserlichen umkam²³. Noch weniger Günstiges ist von dem jüngsten Sohn Ulrich zu melden. Er

²¹ Wilhelm, a. a. O. (Anm. 19), S. 16/17.

²² Schmitt, Fritz, Hausgeschichte Probst (Maschinenschrift, Kaufbeuren, 1946).

^{22a} E. Eggel, „Wöhrle von Wöhrburg“, Archiv für Sippenforschung, 1970, S. 523, 528 IV.

²³ Weitnauer, Alfred, Kempter Bürger aus sechs Jahrhunderten, Kempten, 1942, S. 76.

wird bei Hörmann 1586 als „prodigus“, d. h. Verschwender, bezeichnet. Vielleicht ist er noch in jungen Jahren gestorben oder weggezogen; weder 1598 noch 1612 wird er als Mitglied der Herrenzunft genannt.

5) Der letzte in der Reihe der Kaufbeurer Bonrieder-Bürgermeister ist Ludwig, geboren 2. 8. 1549 (Hörmann) als Sohn Leonhards (oben Nr. 3) und Neffe Rudolfs (II.). Knapp 23 Jahre alt, wird er 1572 Beisitzer des Stadtgerichts, 1576 Ratsher und 1578, noch nicht 30 Jahre alt, Bürgermeister, ein Amt, in das er bis zu seinem Tod immer wieder gewählt wurde, zugleich ein vielseitiger Kaufmann, der u. a. einen Eisenhandel betrieb, möglicherweise noch aus der Bonrieder-Schmiede herrührend. Dazu übte er mindestens seit 1576 die Gastgerechtigkeit in dem von seinem Großvater Hans (I.) am 31. 12. 1557 erworbenen großen Haus am Markt neben dem sogen. Kaiserhaus aus. Es war als Gastwirtschaft zur „Goldenen Gans“ lange Zeit die angesehenste der Stadt, insbesondere als sie seit 1664 der Bürgermeister Johannes Heinzelmann besaß²⁴ (heute Gastwirtschaft zur „Goldenen Traube“, Kaiser-Max-Str. 23). Sein Wohnhaus hatte Ludwig Bonrieder am St. Martinskirchplatz dort, wo heute eine Tafel an den 1855 in Kaufbeuren geborenen Ludwig Ganghofer erinnert. An diesem Platz zeigte im Juli 1584 ein Seiltänzer mit „kurzweiligen Possen“ seine Künste auf einem Seil, das von einem Pfeiler des St. Martinskirchturms bis zur „Behausung“ des Bürgermeisters gespannt war. „Ist alles glücklich ergangen“, vermerkt der zeitgenössische Tagebuchschreiber Martin Geirhalder²⁵. Noch herrschte politische und religiöse Ruhe. Würden-träger der katholischen Kirche kamen zu freundschaftlichem Besuch in die evangelisch regierte Stadt, so mehrfach der Abt des benachbarten Klosters Irsee, 1577 sogar der Bischof von Augsburg, 1582 der Fürstabt von Kempten, 1587 der Prälat von Steingaden, die beiden letzteren von Bürgermeister Bonrieder in seinem Haus aufgenommen und bewirtet²⁶. Er seinerseits hatte die Städtetage zu besuchen. Im August 1580 ritt er mit dem Stadtschreiber nach Ulm, 1583 war er in Dinkelsbühl, 1587 und 1596 wieder in Ulm. Aber seit 1588 lebte mit der Gegenreformation der Religionsstreit erneut auf. In Kaufbeuren ging es seit diesem Jahr um die Rückgabe der seit 1558 gemeinsam benutzten Hauptkirche St. Martin an die katholische Bürgerschaft, die damals nur ein Zehntel der Einwohnerschaft ausmachte²⁷. Einem entsprechenden kaiserlichen Befehl mußte man schließlich im Jahr 1604 gehorchen. Das sogenannte Kaiserhaus am Markt wurde darauf zur evangelischen Kirche umgestaltet. Über hierzu geleistete Spenden gibt ein im Evangelischen Kirchenarchiv noch vorhandenes Gedenkbuch Auskunft. Darin stehen von den Bonrieder als Spender mit ihrem schön gemalten Wappen auch Bürgermeister Ludwig, die Doktoren Johann und Johann Georg (siehe unter III) sowie Gordian (siehe oben Nr. 5, Abs. 2). Einige Jahre später ist Ludwig gestorben, nämlich am 8. 11. 1611 (Hörmann), so daß er den weiteren tragischen Verlauf des Religionskampfs nicht zu erleben brauchte.

Von Ludwig Bonrieder rührt das einzige Bonriederbild her, das auf uns gekommen ist. Datiert von 1599 zeigt es ihn, einen stattlichen, nach der Mode schwarz gekleideten Mann mit dunklem Vollbart, seine Frau, sieben Söhne und neun Töchter, sowie die Wappen der Eheleute unter einer großen Darstellung der Geschichte des Pro-

²⁴ Schmitt, Fritz, Die „Goldene Traube“ in Kaufbeuren, Kaufbeurer Gesch.-Bl. Bd. 2 (1956), S. 72; Eggel, a. a. O. (Anm. 13), S. 575, Nr. 5 a.

²⁵ Mitgeteilt von R. Dertsch in Kaufbeurer Gesch.-Blätter, Bd. 5 (1966/70), S. 156.

²⁶ Wie Anm. 25, aber S. 164/165; Alt, a. a. O. (Anm. 19), S. 99, Anm. 3.

²⁷ Ledermann, Richard, Monographien zur Geschichte der ehem. Reichsstadt Kaufbeuren, Augsburg, 1911, S. 67; Alt, a. a. O. (Anm. 19), S. 100 ff.

pheten Jonas. Es hängt heute im Sitzungsraum des katholischen Pfarramts in Kaufbeuren. Wie es gerade dahin geraten ist, war nicht zu ermitteln. Möglicherweise wurde es seines religiösen Inhalts wegen aus der evangelischen Kirche gerettet, als diese 1629 geschlossen und demoliert wurde²⁸. Aus einer evangelischen Familie Probst stammte die Gattin des Bürgermeisters, Maria, Tochter des Senators Leonhard Probst in Landsberg am Lech²⁹.

Auch hier macht sich in der nächsten Generation ein Abstieg bemerkbar. Von den sieben Söhnen starben mindestens zwei im Kindesalter. Zwei gingen nach Kempten: Leonhard (III.) als Tuchscherer und Tobias (I.) als Säckler, und einer, Gottfried, nach Mindelheim, wo er Gastgeber und sein Sohn Tuchscherer waren (siehe Teil D). Über eine Bestätigung im Gemeinwesen ist bei keinem von ihnen zu berichten, zumal sie verhältnismäßig jung verstorben sind. Das dürfte auch bei dem Sohn Hans (V.) der Fall gewesen sein, der dem Familienbild von 1599 zufolge damals noch lebte, später jedoch nicht mehr erwähnt wird. In Kaufbeuren setzte nur Georg, geboren um 1580, den Mannesstamm fort; ihm übergab sein Vater 1603 den Eisenhandel (siehe unten IV 2).

III. Als Ratsadvokaten standen seit 1577 nacheinander zwei juristisch geschulte Bonrieder den Bürgermeistern der Reichsstadt, insbesondere den beiden letzten aus ihrer Familie, zur Seite:

1) Hans (II.) Bonrieder²⁹, geboren 1535, hatte 1558 noch einen Pfleger, wohl weil er auswärts studierte. 1562 wurde er in Kaufbeuren „zum Schulherrn mitverordnet“, damals wohl noch nicht Doktor beider Rechte. So wird er erstmals urkundlich am 12. 3. 1566 betitelt und schließlich am 17. 12. 1577 zum Ratsadvokaten bestellt. Das Jahresgehalt von 32 fl. nebst Steuerfreiheit erscheint recht gering, aber er war ja von Haus aus vermögend. Die ersten Jahre seiner Amtszeit standen noch unter dem Zeichen des Religionsfriedens, so daß er sogar den Titel eines Rats des Fürstbistums von Kempten führen durfte. Dann kam jedoch der Kampf um die St. Martinskirche. 1588 verfaßte er mit Hilfe der Ratskonsulenten der Städte Augsburg und Ulm — dort war es Dr. Veit Wick, Ehemann seiner Nichte Anna Bonrieder — für die evangelische Partei eine Eingabe an den Kaiser, und es gelang, die gemeinsame Benutzung der Kirche durch beide Konfessionen noch weit über ein Jahrzehnt beizubehalten²⁷. 1590 wird er als Eigentümer eines Hauses am Markt genannt, das später an die Wöhrle von Wöhrburg und dann an die Familie bzw. Firma Probst kam (heute Kaiser-Max-Straße 18)³⁰. Daß die Bemühungen um die Martinskirche schließlich doch erfolglos waren, erlebte er nicht mehr. Er starb am 14. 1. 1600, 65 Jahre alt (Hörmann). Für die 1604 neu hergerichtete evangelische Kirche am Markt stiftete seine Witwe Euphrosina zusammen mit ihrem Sohn (s. unten Nr. 2) und zwei Schwiegersöhnen die Orgel, erstmals zum Gottesdienst am 4. 9. 1605 gespielt, was die Stifterin nicht mehr erlebte³¹. Sie war am 14. 1. 1605, 60 Jahre alt, verschieden, Tochter des Jörg Vögelin

²⁸ Ledermann wie Anm. 27, aber S. 11; Alt, a. a. O. (Anm. 19), S. 118; Kaufb. Gesch.-Bl. Bd. 5 (1970) S. 210.

²⁹ Kurzer Lebenslauf in Hörmanns „Gesammelte Nachrichten von Gelehrten Kaufbeurern“ (Handschrift von 1770 im Evang. Kirchenarchiv Kaufbeuren); Junginger, a. a. O. (Anm. 3), S. 120.

³⁰ Schmitt, a. a. O. (Anm. 22); Eggel, „Wöhrle von Wöhrburg“, in Archiv für Sippenforschung, 1970, S. 526.

³¹ Alt, a. a. O. (Anm. 19), S. 110 Anm. 4; Kaufbeurer Gesch.-Bl., Bd. 5 (1966/70), S. 211.

in Füssen aus der Augsburger Patrizierfamilie dieses Namens (Hörmann)³². Sie hatte, wie der Chronist berichtet, bei ihrem Stiefvater, einem Amtmann auf Schloß Fluhenstein bei Sonthofen im Allgäu, ein evangelisches Gebetbuch vorgefunden und sich nach der Lektüre bei ihrer Heirat (14. 1. 1655) zur neuen Lehre bekannt.

2) Hans Georg Bonrieder²⁹, Sohn und Nachfolger des zu 1) Genannten, um 1570/75 geboren, 1592 Student in Tübingen, 1594 in Wittenberg, wurde als Doktor der Rechte am 4. 11. 1600 zum Ratsadvokaten bestellt. Die Bestallung wurde mehrmals erneuert, so z. B. am 12. 1. 1613 auf sechs Jahre mit einem Jahresgehalt von 200 fl. sowie Steuer-, Umgelt- und Wasserzinsfreiheit. Er war „ein mutiger, unerschrockener Mann, dessen patriotischen Ratschlägen sich zu bedienen der Rat der Stadt leider verhindert war“, sagt der Chronist Hörmann. Solchen Ratschlägen war bei der Schwäche der kleinen Reichsstadt und dem geringen Beistand der anderen evangelischen Reichsstände aber von vornherein der Erfolg versagt. Das erfuhr der Ratsadvokat zuletzt 1603, als er wegen des Kirchenstreits zum Reichstag nach Regensburg geeilt war³³. Er mußte 1604 nach Verlust der Martinskirche froh sein, das bisherige sogen. Kaiserhaus am Markt noch als neues evangelisches Gotteshaus herrichten zu dürfen, zu dessen Bauherren er gehörte. Auch als Verwalter der Honoldschen Erbgüter seiner Frau in Emmenhausen und Bronnen vermochte er weder 1608 noch 1611 die vom bayerischen Herzog Maximilian betriebene Rekatholisierung dieser Orte zu verhindern³⁴. Häufig war er für die Stadt auf den Städtetagen, so 1618 in Heilbronn und noch 1626 in Ulm, bis es schließlich 1628/29 zur völligen Unterdrückung des Protestantismus in Kaufbeuren kam. Auch er selbst wurde, weil er protestantisch zu bleiben beharrte, als Ratsadvokat im April 1628 „abgeschafft“. Ob er daraufhin nach Kempten zog⁹, erscheint fraglich, da als sein Todestag bereits der 28. 3. 1629 genannt ist (Hörmann).

Dr. Hans Georg Bonrieder und seine Frau Jakobina (aus der Augsburger Patrizierfamilie Honold vom Luchs) besaßen in Kaufbeuren und Umgebend ansehnlichen Grundbesitz. Jakobina und sechs verheiratete Schwestern hatten 1592 von ihrem Vater Hans Honold (verheiratet mit Jakobina Welser), dem letzten seines Geschlechts, u. a. den „alten adeligen, freieigentümlichen Sitz“ Emmenhausen bei Kaufbeuren geerbt. Verwalter der Erbgüter war, wie schon berichtet, seit 1601 Dr. Bonrieder. Er verkaufte Emmenhausen 1609 und erwarb nach 1611 von der Witwe des Bonrieder-Vetters Daniel Kleinhaus dessen Giltthof in Westendorf bei Kaufbeuren, vor allem aber 1613 von Marx Christoph Welser einen schloßartigen Hof im Dorf Schwäbischhofen³⁴. In Kaufbeuren wohnte er in seinem Haus am Markt, heute Kaiser-Max-Straße 28; 1621 wurde ihm erlaubt, ein unterhalb seiner Studierstube neben diesem Haus verlaufendes, teilweise überdecktes Gäßlein zumauern zu lassen, zumal der Grund und Boden schon stets zu seinem Haus gehört habe. Nicht erstaunlich ist es nach alledem, daß seine Witwe Jakobina Mitte 1629 mit 15.000 fl. das dritthöchste Vermögen aufzuweisen hatte, als man bei dem Werkzeug der evangelischen Bürger eine Steuerliste für die hierbei zu leistende Abgabe von zehn Prozent anlegte³⁵.

Jakobina Honold war durch ihre erste Ehe (Hochzeit am 1. 11. 1593 in Augsburg in der Bürgerstube) mit Matthias Lauber, Sohn des Stadtmanns Christoph Lauber und

³² Wie Anm. 10, aber Bd. I, S. 96, T. 94.

³³ Alt, a. a. O. (Anm. 19), S. 108 Anm. 2.

³⁴ Kaufbeurer Gesch.-Bl. (Anm. 31), S. 110, 136 bzw. 152; Zimmermann, a. a. O. (Anm. 7), S. 69, 191, 311; Steichele-Schröder (Anm. 8), S. 75.

³⁵ Junginger, a. a. O. (Anm. 3), S. 118.

seiner Frau Barbara Löhlin aus Memmingen, nach Kaufbeuren gekommen. Matthias erlag infolge eines Wettlaufs von Kaufbeuren nach dem Dorf Oberbeuren 1599 einem Herzschlag. Sein Bruder Christoph, später auch Stadtmann und Bürgermeister von Kaufbeuren, war seit 1598 Gatte der Bonriederschwester Sibylla Dorothea. Am 22. 6. 1601 heiratete deren Bruder, der Ratsadvokat, die Witwe Jakobina Lauber. Deren Todestag ist der 20. 9. 1635 (Hörmann). Die Familie Lauber geriet 1628/29 in dieselbe Bedrängnis wie die Bonrieder. Der abgesetzte evangelische Bürgermeister Christoph Lauber, damals der reichste Kaufbeurer, wurde trotz Alters (70) und Krankheit (Podagra) gezwungen, die Stadt zu verlassen. Auf einer Sänfte trugen ihn seine drei Söhne nach dem etwa 35 km entfernten Kempten, wo er am 29. 12. 1629 starb. Der älteste Sohn Christoph Ludwig (1599—1664) wurde Stadtmann und Bürgermeister in Kempten, die jüngeren Johann Matthias (1599—1649) und David Eitel (1604—1665) begaben sich nach Augsburg, konnten nach einigen Jahren zurückkehren und an der Wiederherstellung des evangelischen Gemeinwesens maßgebend mitwirken. David Eitel war übrigens das erste in der neuen evangelischen Kirche am 23. 11. 1604 getaufte Kind. Über die Lauber wird hier berichtet, weil von ihnen, deren Mutter eine Bonrieder war, sich eine zahlreiche, z. T. nicht unbedeutende Nachkommenschaft herleiten läßt³⁶.

Vom dem Ehepaar Bonrieder-Honold ist nur ein überlebendes Kind bekannt, die Tochter Euphrosina Jakobina, seit 1623 Frau des Junkers Karl Schleicher von und zu Hausen. Dieser, ein Sohn des Dr. jur. Hieronymus Sch. zu Ulm und der Anna Rehlinger, wurde 1631 in die Kaufleutezunft in Ulm aufgenommen. In Ulm ließ er im gleichen Jahr eine Tochter taufen, übrigens wieder eine Jakobina. Später ist er Beisatz zu Kaufbeuren, wird 1655/65 als Gerichtsherr von Schwäbischhofen erwähnt und verkauft als Erbe seiner Frau den dortigen Besitz 1684 an das Kaufbeurer Spital³⁷.

IV. Über andere Bonrieder in Kaufbeuren und das Ende des Geschlechts in dieser Stadt sei folgendes berichtet:

1) Hans (III.), geb. um 1540, Sohn erster Ehe des Bürgermeisters Leonhard (oben II 3), verließ als erster Bonrieder die Vaterstadt³⁷. Als Kaufmann in Augsburg heiratete er dort 1563 eine Tochter des wohlhabenden Gewandschneiders Sixt Weißinger, hatte geschäftlich jedoch kein Glück: Er „fallierte“, zog sich auf seinen Hof in Westendorf bei Kaufbeuren zurück (1589), erwarb 1592 ein Haus in Kaufbeuren selbst, kam ins Stadtgericht (noch 1604), wurde Fischmeister und 1597 bis 1603 Geheimer des Rats. 1604 gehörte er zu den Bauherren der evangelischen Kirche. Ob die 1601 erhobene Beschuldigung, er nehme Wucherzins, stimmt, sei dahingestellt. 1626 ist er tot (Hörmann). Seine dritte Frau, Susanna, starb am 16. 9. 1628 an der damals in Kaufbeuren grassierenden Pest; sie war eine Tochter des Memminger Patriziers Hans Stebenhaber, der sich 1560 mit Dorothea Seitz aus Augsburg vermählt hatte³⁸. Als Sohn einer Weihenmayer aus Lauingen ist Hans (III.) zweifellos derjenige Johann Bonrieder aus Kaufbeuren, der sich mit seinem Wappen 1587 in Straßburg in das

³⁶ Schmitt, Fritz, Das Geschlecht der Lauber, in Kaufb. Gesch.-Bl. 1953, S. 62; Alt, a. a. O. (Anm. 19), S. 110, 125; Ledermann, a. a. O. (Anm. 28), S. 13; Kaufb. Gesch.-Bl. 1970, S. 210.

³⁷ Mitteilungen über ihn und seinen Sohn sowie über die späteren Augsburger Bonrieder (Teil D II) sind Stadtarchivdirektor Dr. Fritz Blendinger in Augsburg, über letztere auch Dipl. Ing. Fritz Lilienthal in Augsburg, zu verdanken.

³⁸ Westermann, A., Aus dem Geschenkbüchlein der Reichsstadt Memmingen, Familiengeschichtl. Blätter, 1927, Sp. 48.

Stammbuch eines Anton Weihenmayer einträgt³⁹, welcher später (1608—1622) Bürgermeister von Lauingen an der Donau war.

Der Sohn Hans (IV.) Bonrieder führte anscheinend ein unruhiges Leben. Sein Augsburger Bürgerrecht verlor er 1593 wegen Heirat ohne Genehmigung des Rats der Stadt in Österreich. Hörmann zufolge war er 1590 Hauptmann zum Dürrenholz, womit eine nicht mehr vorhandene Ortschaft bei St. Pölten in Niederösterreich gemeint sein kann⁴⁰. Möglicherweise ist er auch jener „Hans Banrieder zu Westendorf“, der 1596 als gräflich-salmscher Kommissar zu Neuburg bei Passau genannt wird⁴¹. Hans (IV.) ist noch vor seiner Schwester, die 1616 zum zweiten Mal in Augsburg heiratete (s. Stammtafel II), ohne Erben gestorben (Hörmann).

2) Georg, geboren um 1580, empfing 1603 von seinem Vater Bürgermeister Ludwig Bonrieder dessen Eisenhandel in Kaufbeuren. Bereits vorher (1602) hatte er Barbara Küßl (Kisel) aus Kempten geheiratet. Bis 1620 ist er auch als Gemeindeverwandter tätig (Hörmann). Als sein Sohn Hans Ludwig 1628 einen Geburts- und Freibrief erhielt (s. Teil D II), lebte er noch. Aber am 6. 8. 1630 wird Georg Wöhrle^{22a} zu seinem „Curator bonorum“ bestellt und am 8. 11. 1630 bittet eine Frau Bonrieder um Ausfolgung ihres Vermögens, da sie „in Heirat stehe“ (Kaufbeurer Ratsprotokolle, S. 274, 380). Bei ihr handelt es sich offenbar um die zweite Frau unseres Georg (Heiratsbewilligung Kaufbeuren 2. 12. 1614), eine Susana Bauhof. Sie hatte in Kaufbeuren 1593 in erster Ehe einen noch jugendlichen Leonhard Espenmüller (geb. ca. 1575) geheiratet und vermählte sich in Augsburg 1630 oder etwas später mit dem aus Kaufbeuren stammenden Tuchscherer Zacharias Bachschmid, der bei seinem Tod 1635 als Stiefvater des Hans Ludwig Bonrieder genannt ist⁴¹. Über diesen Zacharias Bachschmid sind wir dadurch unterrichtet, daß er als Sohn des Othmar Bachschmid in Kaufbeuren 1608 den Tuchschererlehrbrief und 1616 Geburts- und Freibrief erhielt⁴²; 1622 war er in Augsburg mit einer Helena Pfleger verheiratet. Ein Othmar Bachschmid, wahrscheinlich sein Bruder, vertrat 1668 in Kaufbeuren den Augsburger Hans Ludwig Bonrieder (siehe Teil D II) als Paten. Diese Angaben zeigen, wie verwickelt die Familienbeziehungen oft sind, und zugleich daß sich die Bonrieder wieder dem Handwerkerstand nähern, aus dem sie emporgestiegen waren.

3) Kaspar, geboren 1584/85, schon 1606 Stadtgerichtsassessor, ist 1617 und 1627 der letzte Bonrieder als Stadtmann in Kaufbeuren. Am 5. 5. 1629 verkauft er das Haus am Markt (heute ein Teil von Kaiser-Max-Str. 18), als dessen Eigentümer 1588 sein Vater Gordian (s. oben II 4 Abs. 2) genannt ist²². Vielleicht wollte auch er, wie sein Vater, Kaufbeuren verlassen, ist jedoch, möglicherweise an der Pest, noch vor 1630 gestorben (Hörmann). Laut Ratsprotokoll vom 4. 4. 1632 übergibt seine Witwe Regina eine Bittschrift. Als Tochter des Marx Anton Steer, der in Augsburg in der Bürgerstube 1583 Katharina Honold geheiratet hatte, gehörte sie zu der dem Patriziat in Augsburg nahestehenden Schicht war, aber wohl durch die Ereignisse des Jahres 1629 verarmt. Eine Tochter (einziges Kind?) Sibylla Dorothea war 1630 ka-

³⁹ Jetzt im German. Nationalmuseum Nürnberg, siehe dessen Anzeiger 1928/29, S. 136, wo statt Bonrieder jedoch Bomfeder und Baumfeder steht.

⁴⁰ Weigl, H., Histor. Ortsnamenbuch von Niederösterreich, Bd. II, Wien, 1965, S. 87.

⁴¹ Zimmermann, a. a. O. (s. Anm. 7), S. 38, 39.

⁴² Sailer, Xaver, Kaufbeurer Lehrbriefe des 17. Jahrhunderts, in Bd. XI, S. 34 Nr. 41 dieser Blätter. Ihm sei auch an dieser Stelle für die vielseitige Unterstützung dieser Arbeit gedankt.

tholisch geworden und hatte den Kaufmann Johann Schmid, Sohn des Johann Kaspar Schmid in Konstanz, zum Ehemann genommen (Hörmann).

4) Nach 1630 gibt es in Kaufbeuren nur noch einen Spitalpfründner Georg Bonrieder und einen „Hannß Jerg Bonrieder, Kartenmacherhandwerk“. Wie der Spitalpfründner einzuordnen ist, ist fraglich. Der Chronist Hörmann hält ihn mit der Jahreszahl 1623 für den oben unter 2) genannten Gemeindeverwandten, der 1620 sein Amt aufgegeben habe. Aber dieser Georg wäre 1623 erst etwa 45 Jahre alt gewesen, da er eines der jüngeren Kinder des Ehepaars Bonrieder-Probst war, wie das Familienbild von 1599 erkennen läßt (oben II 5 Abs. 2). In Betracht kommt eher der etwa 1557/58 geborene jüngste Sohn des Ehepaars Bonrieder-Löhlin (oben II 3), bei dem Hörmann nicht, wie sonst meistens vermerkt, er sei jung gestorben. Dieser ältere Georg könnte die schlimmen Jahre 1628 und 1629 im Spital überstanden haben und derjenige Georg Bonrieder sein, der sich laut Kaufbeurer Ratsprotokoll 1632 (S. 250) wegen einer Schuld meldet und 1635 (S. 199) als Spitalpfründner bittet, ihm etwas aus der Mühle zuzuteilen.

Noch weniger wissen wir von dem Kartenmacher. Er taucht nur einmal in einem Kaufbeurer Kanzlei-Protokoll vom 9. 8. 1636 auf (Staatsarchiv Neuburg a. D.). Damals überbrachte er dem Hans Christoph Lauber von „Herrn Zolligkhofer“ 35 fl., ist aber nicht als Kaufbeurer Bürger bezeichnet und lebte vielleicht gar nicht dort. Möglicherweise war er ein Bruder oder Sohn des Kaspar (oben Nr. 2), der einen Zollikofer in St. Gallen zum Schwager hatte.

Da die Totenregister in Kaufbeuren erst 1735 beginnen, läßt sich nicht ermitteln, ob und wann diese beiden Bonrieder in Kaufbeuren gestorben sind. Deshalb muß die Geschichte der Bonrieder in Kaufbeuren mit dem Jahr 1636 schließen.

C. Memmingen und Ulm⁴³

I. Christoph Schorer, der Chronist Memmings (1660), führt beim Memminger Patriziat, der Gesellschaft zum Goldenen Löwen, für 1579/81 auch die Bonrieder an. Es handelt sich nur um Rudolf (III.), den etwa 1550/55 geborenen ältesten Sohn des Kaufbeurer Bürgermeisters Rudolf (II.) aus dessen zweiter Ehe mit Barbara Sättelin (oben B II 4). Durch dieses alte Memminger Patriziergeschlecht fand er²⁹, nachdem er 1571 in Tübingen und im Sommer 1574 in Ingolstadt studiert hatte, Doktor der Rechte geworden war und eine längere Bildungsreise durch die Schweiz und Italien gemacht hatte, mit Leichtigkeit den Zugang zum Memminger Patriziat. Überdies hatte sich schon vorher (1573) seine Kusine Anna Bonrieder mit dem Memminger Patrizier Valentin Gienger vermählt; ihre Mutter Anna Löhlin entstammte gleichfalls einem alten Memminger Geschlecht, während Valentin Gienger eine Honold aus Kaufbeuren zur Mutter oder Stiefmutter hatte. Nachdem schließlich noch Hans (III.) Bonrieder 1602 sich die Memminger Patriziertochter Susanna Stebenhaber zur Frau geholt hatte, gab es für Rudolf (III.) in Memmingen Beziehungen zur Genüge⁴⁴. Sie werden ihm in seinem Beruf als Advokat genützt haben. Als solcher hatte er

⁴³ Angaben hierzu sind dem Städt. Kulturamt Memmingen (durch U. Braun) und Oberstudiendirektor a. D. Otto Weigandt in Ulm zu verdanken.

⁴⁴ Schorer (s. oben) nennt für die hier genannten Memminger Patrizier folgende Jahreszahlen: 1448 Stebenhaber, 1463 Sättelin, 1520 Löhlin, 1539 Gienger. Zu Sättelin siehe A. Westermann in Memminger Gesch.-Bl. 1920, S. 25; Brünner. Genealog. Taschenbuch d. adel. Häuser, 1892. Zu Stebenhaber: Westermann, a. a. O. 1935, S. 17.

noch 1623 mit einer Zinsangelegenheit zu tun, wird im nächsten Jahr (28. 11. 1624) aber als „weiland“ bezeichnet. Ein öffentliches Amt im Sinne des Stadtrechts scheint er nicht ausgeübt zu haben. Zur Gattin hatte er seit dem 22. 8. 1581 Katharina Buffler aus einer angesehenen Familie der Reichsstadt Isny; ein gedrucktes Hochzeitsgedicht lag noch dem Chronisten Hörmann vor. Zur Hochzeit stiftete der Memminger Rat, wie dort üblich, Wein (20 Kannen) sowie drei Zuber Fisch. Geschenke gab es auch, wenn Dr. Bonrieder Besuch von auswärts erhielt, z. B. 1582 für den Schwager Georg Buffler aus Isny. Später wurde man sparsamer. Als am 22. 7. 1611 Barbara, Tochter des Kaufbeurer Bürgermeisters Ludwig Bonrieder, den Memminger Notarius und Gerichtsprokurator Johann Heiß, Sohn des Stadtgerichtsassessors Friedrich H., heiratete, gab es nur 12 Kannen Wein⁴⁵.

In Memmingen wurden die Bonrieder nicht heimisch. Der einzige Sohn des Advokaten zog nach Ulm. Die Tochter Katharina blieb in Memmingen und konnte dort, 52 Jahre alt, 1645 den etwas jüngeren verwitweten Bürgermeister Elias Christoph Engler heiraten. Seine Grabinschrift von 1661 ist durch Schorers „Memminger Gottes-Acker“ (1664) überliefert. Die Witwe Katharina segnete einige Jahre später (27. 6. 1665) das Zeitliche⁴⁶.

II) In Ulm wurde am 12. 12. 1617 in das Bürgerrecht der 1597 in Memmingen geborene Johann Rudolf (IV.) Bonrieder aufgenommen, ein „fürnehmer Handelsmann“, der dort Verwandte aus den Familien Wick und Ritter vorfand, Kinder zweier Schwestern seines Vaters (s. Stammtafel I). Er heiratete am 3. 3. 1618 Christina Burckhardt, nachdem am Tag zuvor sein Vater Rudolf mit dem Brautvater Hans Adam Burckhardt, Kaufmann und Tuchschererzunftmeister in Ulm, eine Heiratsabrede über 2000 fl. Mitgift und 1600 fl. Morgengabe getroffen hatte. Die Burckhardt gehörten zu den Ulmer Familien, die aus dem Tuchmachergewerbe emporstiegen und durch Textilhandel reich geworden waren. Durch sie wurde Johann Rudolf Bonrieder u. a. mit den Hartprunner (Hartbrunner) und den aus Isny nach Ulm gekommenen Eberz verschwägert. Über die vielfältigen Beziehungen aller dieser Familien zu berichten, würde hier zu weit führen⁴⁷.

Die beiden Söhne von Johann Rudolf Bonrieder sind offenbar jung gestorben; die Tochter Magdalena heiratete 1646 den Kaufmann Christoph Strauß aus einem dem Ulmer Patriziat nahestehenden Geschlecht. Sie hatte drei Kinder und 13 Enkel, eine Schwiegertochter war eine Burckhardt. Als Johann Rudolf Bonrieder am 21. 9. 1656 in Ulm begraben wurde, war das Bonrieder-Geschlecht auch dort im Mannesstamm erloschen. Schon vorher wurde sozusagen ein Schlußpunkt gesetzt, indem er und seine Schwestern 1651 das Bonrieder-Schloßchen in Untergermaringen bei Kaufbeuren veräußerten. Fast 150 Jahre war es im Familienbesitz geblieben (siehe Teil B II 1).

D. Kempten, Augsburg, Mindelheim

I) Wer keine Möglichkeit sah, in Kaufbeuren weiterzukommen, ging in eine der benachbarten, etwas größeren Reichsstädte. Demgemäß finden wir auch in Kempten im Allgäu bald einige Bonrieder.

⁴⁵ Wie Anm. 38, aber Sp. 51.

⁴⁶ Stammtafel Engler bei Seifert, Stammtafeln Gelehrter Leute, Bd. I, Regensburg, 1717.

⁴⁷ Heiraten Eberz-Ritter-Burckhardt (zweimal) siehe Genealog. Handbuch des in Bayern immatrik. Adels V (1955), S. 304, 310, 321.

1) In Kempten erhielt am 27. 11. 1573 das Bürgerrecht⁴⁸ der noch nicht 25 Jahre alte Sohn Leonhard (II.) des Kaufbeurer Bürgermeisters Leonhard (I.) aus dessen zweiter Ehe (oben Teil B II 3). Er war offenbar als Kaufmann erfolgreich⁴⁹. Daneben konnte er sich in seiner neuen Heimat ab 1593 als Ratsherr, 1600/03 als Rechnungsmesser im Geldwesen der Stadt, ab 1604 als Stadtmann und 1618 sogar als Bürgermeister betätigen, letzteres nur kurze Zeit, da er 1619 gestorben ist⁵⁰. Es waren noch verhältnismäßig ruhige Zeiten. Erst ab 1627 machten sich auch in Kempten die Gegenreformation und alsdann der Dreißigjährige Krieg bemerkbar. Leonhard (II.) war zweimal mit schon verwitweten Frauen verheiratet und hatte wohl keine ihn überlebenden Nachkommen. Seine erste Frau (seit 1573) war die Witwe eines Hans Sorg; ein Gastwirt (zum Lamm) dieses Namens steht in einer Quartierliste der Reichsstadt von 1567⁵¹. Über die zweite Ehefrau (seit 24. 2. 1605) sind wir durch die noch vorhandene gedruckte Leichenpredigt für Frau Elisabeth Bonrieder, geborene Bischoff vom 17. 8. 1623 besser unterrichtet. Sie war die Tochter des Konstanzer Bürgermeisters Sebastian Bischoff und seiner Frau Anna Hazenberger, beide aus angesehenen Familien dieser Stadt. Ihr erster Mann war Erhard Scherbe, Vogt zu Altklingen, einem Besitz der St. Galler Zollikofer; der Name Scherbe begegnet uns in Kempten schon 1333 und 1394⁵².

2) Kempten war, nicht zuletzt durch den angesehenen Onkel, ein Anziehungspunkt für Söhne seines Bruders Ludwig, des letzten Bonrieder-Bürgermeisters in Kaufbeuren. Von ihnen heirateten Leonhard (III.) und Tobias (I.), beide wenig älter als 20, Kemptener Bürgerwitwen, so wie früher der Onkel und vielleicht durch seine Vermittlung: Leonhard 1594 die Witwe eines Wilhelm Groß, Tobias schon 1593 Ursula, Tochter des Ulrich Gufer und Witwe eines Jakob Keppeler. Alle drei Namen gibt es zu jener Zeit in der Ratsliste von Kempten; zwei Gufer, mit Vornamen Hans, Vater und Sohn, waren von 1551 bis 1591 wiederholt Bürgermeister⁵³. Auf Grund dieser Heiraten gewannen die Brüder Bonrieder das Kempter Bürgerrecht, wobei ihr Onkel Bürge war: Der „Säckler und Kramer“ Tobias am 15. 10. 1593, der „Tuchscherer“ Leonhard am 29. 11. 1594⁴⁸. Etwas später (1602) nahm auch ihr jüngerer Bruder Georg eine Kempterin zur Frau, nämlich Barbara Küßl oder Kisel; er blieb jedoch in Kaufbeuren. Es ist anzunehmen, daß Leonhard und Tobias, ohne daß es auf ihre Berufsbezeichnung allzusehr ankommt, bei oder zusammen mit dem Onkel kaufmännisch tätig waren. Leider erfüllen sie nicht unsere Erwartung, daß es durch sie zu einem neuen Aufstieg der Bonrieder, diesmal in Kempten, kommen werde. Sie sind beide noch vor ihrem Onkel verhältnismäßig jung gestorben, Leonhard 1607/08 und Tobias vor 1617 (Hörmann). Die zweite Ehefrau des Tobias, Anna Neithardt aus Memmingen, heiratete als Witwe in Kempten am 5. 3. 1620 den Wilhelm Felß, wahrscheinlich Sohn eines aus Konstanz nach Kempten gekommenen Fels aus dem bekannten und verbreiteten Bodenseegeschlecht⁵², das noch im 18. Jahrhundert in Kempten begütert war⁵³. Während Leonhard (III.) wohl keine Nachkommen hatte, sind

⁴⁸ Bürgerbuch Kempten, Hauptstaatsarchiv München, „Reichsstadt Kempten“ Lit. 32.

⁴⁹ Handelszeichen bei Zimmermann, a. a. O. (Anm. 7), S. 31 Nr. 137.

⁵⁰ Der Name Bonrieder findet sich in 44 Urkunden im Stadtarchiv in Kempten.

⁵¹ Weitnauer, a. a. O. (Anm. 23), S. 151; zu Scherbe, S. 8, 16, 24; zu Gufer, Groß und Keppeler, S. 70–76.

⁵² Klüber, K. W., Bodensee-Geschlechter, Archiv f. Sippenforschung 1964, S. 499, 503.

⁵³ Weitnauer, a. a. O. (Anm. 23), S. 208 ff.

von Tobias (I.) in den evangelischen Kirchenbüchern in Kempten (St. Mang) u. a. zwei verheiratete Söhne und mehrere Enkelinnen des Namens Bonrieder verzeichnet (siehe Stammtafel III). Von den letzteren vermählte sich die Jüngste, Benigna, am 10. 5. 1669 mit dem erst 26-jährigen Witwer Tobias Britsch, dessen Beruf nicht festzustellen war. Es ist dies das letzte Vorkommen der Bonrieder in den Kemptener Kirchenbüchern.

Mit dieser Feststellung ist der Bericht über die Bonrieder in Kempten aber noch nicht zu Ende. Denn wir finden dort im Taufbuch von St. Mang 1604 und 1606 bei der Eintragung von Töchtern eines „Herrn“ Marx Mehrer als Mutter eine Maria Bonriederin genannt. Entsprechend vorher, nämlich am 12. 9. 1603, hatte Marx Mehrer „von Augsburg“ in Kempten Maria, Witwe des Jakob Mair, geheiratet, die somit eine geborene Bonrieder war. Das wird bestätigt durch das Verzeichnis der in der Augsburger Bürgerstube gefeierten Hochzeiten. Dort liest man, daß am 22. 9. 1603 Herr Marx Mehrer mit Maria Bonrieder, Witwe aus Kempten, Hochzeit gehalten hat⁵⁴. Sie dürfte die gleichnamige Schwester der oben genannten Brüder Leonhard und Tobias sein, deren (erste) Ehe mit Hieronymus Mangoldt in Kaufbeuren nur ein Jahr (1597/98) gedauert hatte. Später ist Marx Mehrer wohl nach Kempten übersiedelt. Jedenfalls heiratet dort abermals ein „Herr“ seines Namens am 26. 5. 1617 eine Elisabetha Funck aus dem Memminger Patriziat. Und schließlich steht ein Herr Marx Mehrer in dem „Catalogus“ der Personen, die bei der Erstürmung der Stadt Kempten im Januar 1633 umgekommen sind⁵⁵.

Der Alte Siebmacher bringt das Wappen der Mehrer sowie das der vorher erwähnten Gufer, Kisel und Mair (Mayr) in der Ausgabe von 1695 unter „Kemptische Erbare Patricii und Geschlechter“. Zu dieser Oberschicht gehörten wenigstens zeitweilig auch die Bonrieder in Kempten.

II. Nach Augsburg hatte sich als erster Bonrieder im Jahre 1563 Hans (III.) gewandt, sich aber dort, wie bereits dargetan, nicht halten können (Teil B IV 1)³⁷. Als nächste kam Rosina, eine Tochter des Kaufbeurer Bürgermeisters Ludwig Bonrieder (Teil B II 5), nach Augsburg; sie verheiratete sich dort bei St. Anna am 24. 1. 1600 mit dem Gastgeber Silvester Gaub (Gaab) und als Witwe am 19. 2. 1613 mit einem Johannes Miller. Denkbar ist, daß durch sie der Sohn ihres Bruders Georg (Teil B IV 2), nämlich Hans Ludwig, geboren etwa 1603/05, veranlaßt wurde, ebenfalls nach Augsburg überzusiedeln. Zu diesem Zweck erhielt er am 12. 5. 1628 in Kaufbeuren Geburts- und Freibrief. In Augsburg heiratete er am 4. 10. 1632 Veronika, Tochter des Tuchscherers Ulrich Hardthausen; er ist gleichfalls als Tuchscherer und später als „des Rats“ bezeichnet. Durch ihn taucht der Name Bonrieder nochmals in Kaufbeuren auf. Laut einem Ratsprotokoll vom 21. 4. 1666 wurde dort dem Gürtler und Kramer Johann Jakob Heinzelmann (geb. 1640) die Eheschließung mit der Tuchscherer-tochter Anna Maria Sprentz (Sprinz) aus Augsburg genehmigt; Beistand war Hans Ludwig Bonrieder, weshalb die sonst bei Heiraten mit Auswärtigen nötige Bürgerschaft nicht verlangt wurde⁵⁵. Die Freundschaft mit der Familie Heinzelmann beschränkte er dadurch, daß er bei den ersten drei Kindern, darunter einem Johann Ludwig, Pate war, das letzte Mal (22. 8. 1668) vertreten durch Othmar Bachschmied, wohl ein jüngerer Bruder seines schon 1635 verstorbenen Stiefvaters Zacharias Bach-

⁵⁴ Hämmerle, A., Augsburger Hochzeitsbücher, München, 1936.

⁵⁵ Ehepaar Heinzelmann-Sprentz: Bd. XI, Nr. 1 (1968) dieser Blätter, S. 30, Nr. 22/23.

schmid. Noch für dasselbe Jahr steht seine Frau als Witwe in der Augsburger Steuerliste. Im Jahr 1671 ist auch sie nicht mehr am Leben.

Kinder des Ehepaars Bonrieder-Hardthäuser waren in Augsburg nicht festzustellen. Allerdings sind die evangelischen Taufbücher von St. Anna und St. Ulrich gerade von 1635 bis 1649 lückenhaft, jedoch tritt der Name auch später weder in den Kirchenbüchern noch sonst urkundlich auf. In Augsburg schließt somit im Jahre 1671 die dortige Bonrieder-Geschichte.

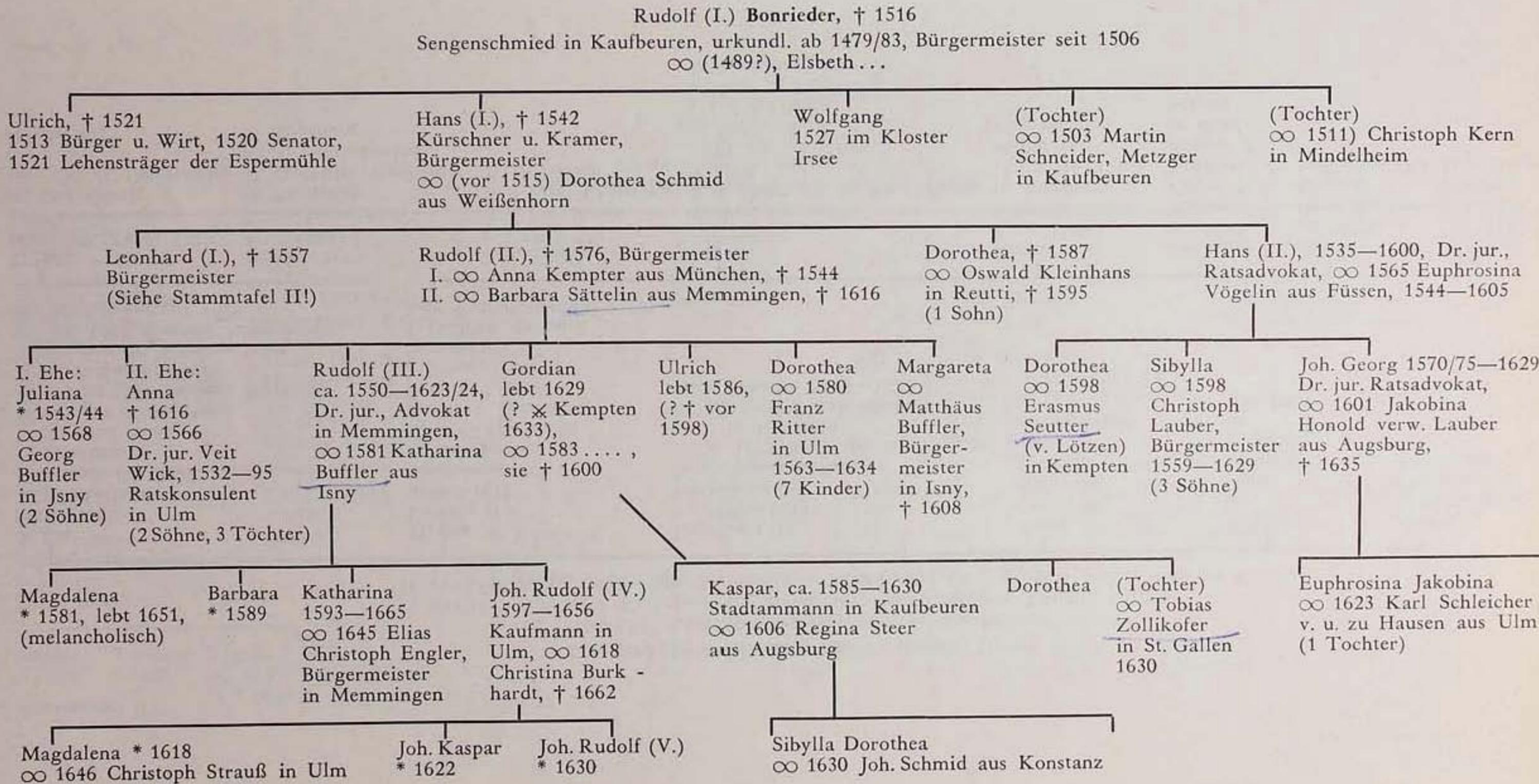
III. In Mindelheim kam die Gegenreformation zu einem Erfolg, der ihr in Kaufbeuren versagt blieb: Gottfried Bonrieder, Sohn und Enkel von Vorkämpfern des Protestantismus, begründete dort eine katholische Bonrieder-Familie. Welche Gründe ihn hierzu veranlaßten, entzieht sich der Kenntnis; möglicherweise hing es mit seiner Heirat zusammen. Sohn des Kaufbeurer Bürgermeisters Ludwig Bonrieder (Teil B II 5), hatte er, erst 17 Jahre alt, 1594 in Kaufbeuren Geburts- und Freibrief erhalten. Ob er sich noch in diesem Jahr in Mindelheim „setzte“ (Hörmann) oder erst noch anderswo lebte und heiratete, ist ungewiß. Er war aber sicher schon in Mindelheim, als es 1612 Herzog Maximilian von Bayern gelang, diese einst frundsbergische Stadt seinem Land einzuverleihen. In den 1611 beginnenden katholischen Kirchenbüchern von Mindelheim ist am 1. 10. 1612 der Tod eines Kindes Johann Georg Banried eingetragen. In demselben Jahr war der Mindelheimer Kaufmannssohn Johann Christoph Bonrieder Zögling der Jesuiten in Dillingen a. d. Donau⁵⁶. Vater dieser beiden war zweifelsohne der aus Kaufbeuren stammende Gottfried Bonrieder, im Mindelheimer Bürgerbuch von 1632 als „Gastgeb Gottfridt Ponrieder“ verzeichnet. Noch in diesem Jahr, am 4. 12. 1632, ist er gestorben, wahrscheinlich ein Opfer der damals dort grassierenden Pest, ebenso wie seine Frau Rosina am 9. 2. 1633. Der Sohn Christoph, ein Tuchscherer wie sein etwas jüngerer evangelischer Vetter Hans Ludwig in Augsburg (oben II), hatte am 15. 11. 1627 in Mindelheim die Bierbrauerstochter Afra Ehinger geheiratet; Trauzeugen waren, was auf ein gewisses Ansehen des Brautpaares hindeutet, der Pfarrer M. Sebalduß Wachfelder und der Arzt Dr. Matthias Brueder. Dr. Brueder war übrigens später (1630—1634) Stadtphysikus in Kaufbeuren⁵⁷. Drei Söhne und zwei Töchter werden 1628 bis 1645 katholisch getauft. Von diesen Kindern sterben mindestens zwei unverheiratet, nämlich ein Sohn schon als Kind und die Tochter Maria am 12. 6. 1672 als „stupida“, also schwachsinnig oder sogar geisteskrank, ein Zeichen dafür, daß es mit den Bonrieder zu Ende geht. Die Mutter Afra folgt am 21. 9. 1676 im Tode nach. Das ist das letzte ermittelte Bonrieder-Datum überhaupt⁵⁸. Über Nachkommen ließ sich nichts feststellen. Somit schließt mit dem Jahr 1676 in Mindelheim — fünf Jahre später als in Augsburg — die fast 200 jährige Geschichte des gewiß nicht unbedeutenden Geschlechts der Bonrieder.

⁵⁶ Specht, Th., Die Matrikel der Universität Dillingen, Dillingen, 1909, I, S. 412.

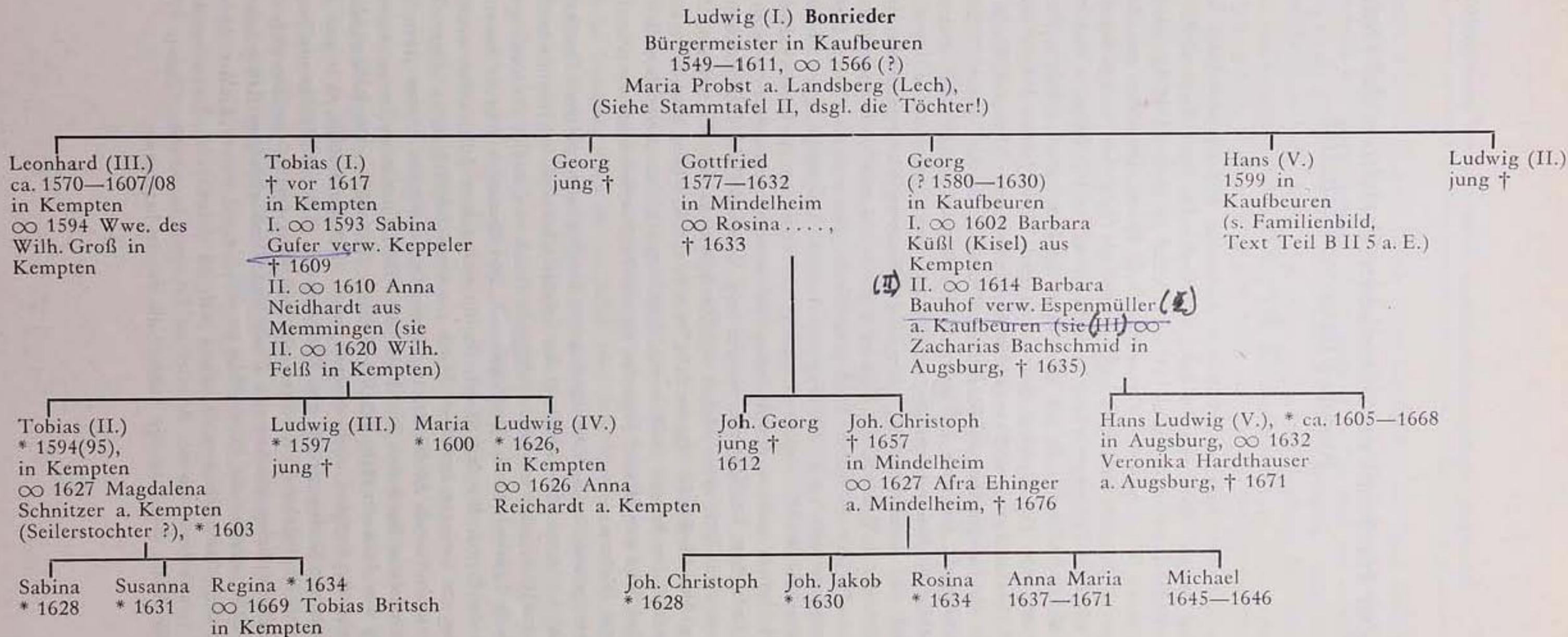
⁵⁷ Fuchs, Adolf, Geschichte des Gesundheitswesens der freien Reichsstadt Kaufbeuren, Kempten, 1955, S. 21.

⁵⁸ Mitteilungen aus dem Archiv Pisarowitz, Mindelheim.

Stammtafel I:



Stammtafel III:



Zur Herkunft der väterlichen Vorfahren des Dichters Joseph Viktor von Scheffel

Von Adolf Layer

1971 jährt sich zum 145. Male der Geburtstag und zugleich zum 85. Male der Todestag Joseph Viktor von Scheffels. Das sind keine jener Gedenkjahre mit vollen runden Zahlen, die man gemeinhin zum Anlaß zu nehmen pflegt, sich der einen oder anderen hervorragenden Persönlichkeit in Feiern, Festreden und Ausstellungen zu erinnern. So nahm sich denn auch — etwa im Vergleich zu den Ausstellungen zu Ehren Willibald Pirckheimers und Albrecht Dürers in Nürnberg — eine vom Institut für Fränkische Literatur in der Nürnberger Stadtbibliothek gezeigte kleine Zusammenstellung von Dokumenten über Leben und Werk Joseph Viktor von Scheffels recht bescheiden aus — und sie fand wohl nur bei einem kleineren Kreise von Interessenten die ihr gebührende Beachtung. Trotzdem ist der Autor des „Trompeters von Säckingen“, des noch immer reizvollen Romans „Ekkehard“ und so mancher frischfröhlicher Kommersgesänge keineswegs vergessen. Nach wie vor finden die Farbigkeit und Volkstümlichkeit seiner Erzählkunst und der gemütvollte Humor seiner Studentenlieder („Wohlauf, die Luft geht frisch und rein“; „Im schwarzen Walfisch zu Askalon“; „Als die Römer frech geworden“; „Das war der Zwerg Perkéo“; „Alt-Heidelberg, du feine“ u. a.) mit Fug und Recht ihre Freunde und Liebhaber.

Geburts- und Wahlheimat des Dichters Scheffel waren die Landschaften am Oberrhein, Hochrhein und um den Bodensee. Geboren und verstorben ist er in Karlsruhe. In der badischen Residenzstadt wirkte sein Vater Philipp Jakob Scheffel (1789—1869) mit dem Titel eines Majors als Oberbaurat in der Wasser- und Straßenbaudirektion. Der Großvater Magnus Scheffel war aus dem Ostschwäbischen ins Badische zugewandert. Im Raume südlich von Augsburg, in dem stattlichen Dorfe Langerringen bei Schwabmünchen, liegt die eigentliche Stammheimat der väterlichen Vorfahren des Dichters.

Die Amtsprotokolle des Oberrichteramtes Langerringen, das zum Domkapitel Augsburg gehörte, lassen das Geschlecht der Scheffel (Schöffel, Schöffl) bis ins ausgehende sechzehnte Jahrhundert zurückverfolgen. In ihnen wird in den Eintragungen für 1598 ein „Georg Scheffel Burkh Jorg“ genannt. Den Beinamen trug er vermutlich, weil er wohl die Einöde Burghof unweit der im vierzehnten Jahrhundert zerstörten Burg der Ritter zu Erringen bewohnte. Auch ein Hans Scheffel, ein „lediger Gesell“, der im oberen Dorf seine Söldbehausung verkaufte, und seine Mutter Anna werden im ersten erhaltenen Band der Protokolle des Oberrichteramtes Langerringen genannt. Um 1615 war dann ein Hans Scheffel (Schöffl) Rohrmüller. Die Rohrmühle, die heute ebenso wie der Burghof noch existiert, war die Richtermühle, d. i. jene Mühle, die der Richter von Erringen nach dem Dorfbrief von 1378 mit Mühlzwang für die Handwerker und Ehaftsinhaber errichten und betreiben durfte, worüber sich die Bauern 1525 im Bauernkrieg beschwerten. Nach dem Dreißigjährigen Krieg bewirtschaftete ein Augustin Scheffel die Rohrmühle an der Singold, einem kleinen Nebenfluß der Wertach. Sein Sohn Hans verheiratete sich im Jahre 1660. Im achtzehnten Jahrhundert verzweigten sich die Scheffel zu Erringen in mehrere Linien. 1734 werden die Brüder Adam und Augustin Scheffel als Bauern bezeichnet.

Der Ururgroßvater des Dichters Joseph Viktor von Scheffel war (nach Paul Strack) der Bauer Ignaz Scheffel. Dessen Sohn Joseph, der gleichfalls Bauer wurde, verheiratete sich am 22. Juli 1749 mit Maria Lichtenstern aus Holzhausen und — nach dem frühen Tode dieser ersten Frau — im Oktober 1750 mit Veronika Trautwein aus Asch bei Landsberg am Lech. Außer ihm lebten in der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts noch mehrere Träger des gleichen Familiennamens in Langerringen (z. B. ein Hans Adam, Matthes, Heinrich, Paul und Johann Martin Scheffel). Der zweite Sohn des Joseph Scheffel aus seiner zweiten Ehe erhielt bei der Taufe am 7. September 1752 den Namen des Allgäuer Patrons Magnus. Seine Mutter Veronika, geb. Trautwein († 28. März 1758), verlor er bereits mit fünfeinhalb Jahren. Der Vater verheiratete sich daraufhin ein drittes Mal.

Magnus Scheffel, der in Langerringen geborene Großvater des Dichters Joseph Viktor von Scheffel, wuchs in einer kinderreichen Familie heran; er hatte noch sieben Geschwister. Ihn studieren zu lassen fiel dem Vater und der Stiefmutter nicht leicht. Nach den niederen Studien, die er vielleicht in Augsburg oder bei den Jesuiten in Landsberg absolvierte, ging er an die Universität. In Dillingen läßt sich Magnus Scheffel 1771/72 an der Hochschule als Student der Rechte nachweisen. Am 21. April 1773 nahmen Joseph Scheffel (Schöffel), Maier zu Langerringen, und seine Frau Viktoria, wie die Amtsprotokolle ausweisen, vom dortigen Leprosenhaus ein weiteres Anlehen zur Bezahlung der Kost- und Studiengelder für ihren Sohn bzw. Stiefsohn Mang auf, und zwar 180 Gulden gegen vier Prozent Zins, wobei sie zwei Jauchert Acker im Feld hinterm Dorf verschreiben ließen.

Ein Onkel des jungen Juristen Magnus Scheffel, ein Bruder seiner Mutter namens P. Joseph Maria Trautwein, war seit 1763 Abt des Benediktinerstiftes Gengenbach in Baden. Als vorletzter Prälat vor der Säkularisation leitete er dieses Kloster bis zum Jahre 1792. Er bewog seinen Neffen, in den Dienst seiner Abtei zu treten. In Gengenbach (Kreis Offenburg) verheiratete sich Magnus Scheffel am 17. Juni 1788 mit der Arztochter Johanna Laible (Läuble) und betreute als Klosteroberschaffner den Besitz des Stiftes Gengenbach bis zur Säkularisation. Eine Charakteristik dieser zuverlässigen und angesehenen Persönlichkeit ist in einem Bericht des Landvogtes von Roggenbach in Mahlberg über die im Jahre 1802 dem Markgrafen von Baden zu fallenden Gebiete überliefert. Darin heißt es: „Der Oberschaffner Scheffel, der nicht nur seine Rechnungen, sondern auch die in der Kanzlei vorkommenden Geschäfte bisher besorgt hat, ist ein Mann in den besten Jahren und hat Familie. Ich wüßte in dem Falle, wenn die Administration der Geistlichkeit abgenommen und die Gefälle entweder nur provisorisch oder für Eure Hochfürstl. Durchlaucht sogleich verwaltet werden sollten, hierzu kein besseres Subjekt als ihn in Vorschlag zu bringen; man kann auf ihn als einen vertrauten Mann vollkommen bauen. Er ist nicht nur im Rechnungswesen sehr bewandert, sondern hat auch bei einem natürlichen Verstand sehr gute landwirtschaftliche Kenntnisse, ich kann ihn daher auch ohne alles Bedenken zur weiteren Anstellung bei einer Verrechnung unterhändigst empfehlen“. Magnus Scheffel wurde dann auch in den badischen Staatsdienst übernommen und starb in Gengenbach am 25. September 1832. Sein Wohnhaus ist dort noch erhalten. Der älteste Sohn Philipp Jakob, der gleichfalls in den badischen Staatsdienst eintrat, übersiedelte nach Karlsruhe, wo sein berühmter Sohn Joseph Viktor sechs Jahre vor dem Tode des Großvaters Magnus, am 16. Februar 1826, das Licht der Welt erblickte.

Archivalische Quellen und Literatur:

Bayer. Staatsarchiv Neuburg, Augsbürgische Pflegämter Nr. 1150, S. 6, 71, 115, Nr. 1152, S. 7, Nr. 1155, S. 164, 181, Nr. 1162, S. 191, Nr. 1165, S. 156 f. — Josef Anton Stegmeyer, Die Studenten der ehemaligen Universität Dillingen (Manuskript der Studienbibliothek Dillingen) S. 1587 f. — Ludwig Hiemer, Zu Josef Viktor von Scheffels 100. Geburtstag am 16. Februar 1926, in: Der Sinkelbote, 2. Jg., 1926, S. 103; Paul Strack, Die Ahnen des Dichters Josef Viktor von Scheffel, in: Alemannisches Jahrbuch 1958, S. 361—384; Alfred Schroder, Das Bistum Augsburg, 8. Bd., 1912—1932, S. 368, 399; Heinz Kindermann u. Margarete Dietrich, Lexikon der Weltliteratur, 3. Aufl., 1951, S. 721 f.

Zirkendorf und die Zörkendörfer

(Nachtrag)

Von Rolf Zörkendörfer

Als im 1. Heft 1968 dieser Zeitschrift die obige Abhandlung erschien, glaubte man genügend Material durchgesehen zu haben, um zu behaupten, daß sich vielleicht noch manches Detail würde hinzufügen lassen, aber sich nichts Grundlegendes mehr ändern dürfte. Bei dem Interesse aber, den diese erste Veröffentlichung über die dem abgestorbenen bayerischen Adel zugehörigen Zirkendorfer gefunden hat, ist es nun doch notwendig, einen Nachtrag folgen zu lassen.

Der Ausgangspunkt für die weiteren Nachforschungen war einer der markantesten Vertreter des Geschlechtes, der als Vogt angeführte Albert de Zirkendorf, der 1302 den Besitz, ein Gut und die Lehen in Alt- und Neuzirkendorf an das Kloster Michelsfeld verkauft. In den 1958 erschienenen Mitteilungen Klaus Peter Dietrichs (1) „Territoriale Entwicklung, Verfassung und Gerichtswesen im Gebiet um Bayreuth bis 1603“ sind u. a. auch wichtige Daten dieses hervorragenden Mannes zu finden.

Albert de Zirkendorf ist der erste Vogt der Hohenzollern in Bayreuth. Hier findet sich seit der Mitte des 13. Jahrhunderts, seit die Nürnberger Burggrafen dieses Gebiet erwerben, ein von diesen berufener Beamter mit dem Titel advocatus, der alle landesherrliche Verwaltungsbefugnisse und Hoheitsrechte in seiner Hand vereinigt. Albert de Zirkendorf war Vertreter des Landesherrn, hatte seinen Sitz auf der Meranierburg in Bayreuth und gehörte dem Adelsstande an. Dieser erste urkundlich nachweisbare Vogt in Bayreuth spielt 1281 bei der Verpfändung der Burg (Rauher) Kulm durch den Landgrafen von Leuchtenberg an den Nürnberger Burggrafen Friedrich III. eine wichtige Rolle. Sie besteht darin, daß er dem Landgrafen die Pfandsumme auszahlt und bezeugt so die eine auf die Kameralverwaltung gerichtete Seite seiner Tätigkeit. Daneben war er oberster Richter, Polizeiherr und Militärbefehlshaber.

Aber auch über den bisher als frühest bekannten Zirkendorfer — Luitpold de Cirkendorf — konnten erfreulicherweise neue, sehr wichtige Angaben gefunden werden. Während in dem bisher bekannt gewesenen Dekret (Reg. rer. boic. I, S. 149) über den Verkauf seines großen Gutes (praedium), des Weilers Silevize (Seulbitz, Lk. Bayreuth) an Bischof Otto von Bamberg lediglich das obige Zitat bekannt war, konnte jetzt der Originaltext bei Ussermann (2) und die Übersetzung durch Looshorn (3) gefunden werden. Wegen der Wichtigkeit für die Genealogie der Zirkendorfer will ich diese Texte anführen:

Ussermann schreibt:

XC. S. Otto coenobis S. Michaelis capellam feu cellam S. Fidis donat d. d. 25. Maii 1137 2. Abs. Ad quorum sustentationem haec praedia eidem loco contulimus
Item Silwiz et Grunowa quae emimus a Luitpoldo de Cirkendorf, simul cum ministeriali quodam nomine Bertolfo, qui de ipso allodio duos mansos in beneficium habet, qui scilicet mansi post obitum eiusdem Bertolfi ad S. Fidem sicut et caetera pertinebunt, eoquod filios non de consociali sed externa habet uxore. Ipsa bona Bertolfo, comiti de Blassenberg sub mundiburio commendavimus.

Looshorn übersetzt (St. Getreu betreffend):

Zu ihrem Unterhalt haben wir diesem Ort folgende Güter übertragen
Ebenso Silwiz und Grunowa, die wir von Luitpold de Cirkendorf gekauft haben zugleich mit einem Ministerialen namens Bertolf, welcher vom Allod selbst zwei Sölden zu Lehen hat; diese Sölden sollen nach dem Tode desselben Bertolf zu St. Getreu wie das übrige gehören, deshalb, weil er Söhne nicht von einer einheimischen, (consociali, dem gleichen Lehensherrn pflichtigen), sondern einer auswärtigen Frau hat. Diese Güter haben wir dem Grafen Bertolf von Blassenberg zur Beschützung überwiesen.

Daraus geht hervor, daß Luitpold de Cirkendorf kein Ministeriale gewesen sein kann, da er selbst gleichzeitig mit seinem Besitz auch einen Ministerialen verkauft. Die Zirkendorfer gehörten demnach dem Adelstande an, sie waren Edelherren. Der um die Geschichte Oberfrankens hochverdiente Erlanger Historiker Prof. Dr. Erich Frhr. von Guttenberg (5) berichtet in den Bamberger Regesten im Hinblick auf obige Veröffentlichung persönlich, daß seine frühere Angabe, die Zirkendorfer wären Ministerialen gewesen, wie er dies in „Territorienbildung am Obermain“ angibt, zu berichtigen sei.

Die Veröffentlichung von Dietrich war aber für die Geschichte der Zirkendorfer noch in einer anderen Hinsicht recht bedeutungsvoll. Er wies nämlich darauf hin, daß Seulbitz 100 Jahre früher schon in die Geschichte eingetreten war durch eine Schenkungsurkunde Kaisers Konrad II. (4):

„Kaiser Konrad II. schenkt am 6. Juni 1035 auf Verwendung und Bitte seiner Gemahlin, der Kaiserin Gisela und seines Sohnes, des Königs Heinrich III. dem Luitpold, Kanoniker der Bamberger Kirche, einen Weiler (vicum) Silevize (Seulbitz sö. Bayreuth), der kaiserlichem Recht unterstand im Gauen Ratenzgouue in der Grafschaft des Grafen Adalbert mit Hofstätten, Gebäuden, Ländereien usw., Jagden usw., Mühlen, Fischereien und allen Nutzungen zu freier Verfügung über das Gut (praedium).“ Guttenberg gebührt das Verdienst in seinen Regesten der Bischöfe und des Domkapitels von Bamberg (5) darauf hingewiesen zu haben. Abgesehen davon, daß er wie schon erwähnt angibt, die Behauptung, die Zirkendorfer seien Ministerialen gewesen, müsse berichtigt werden, sagt er weiter: „Die Wiederkehr des Personennamens Luitpold beim Verkauf dieses Weilers Silevize im Jahre 1137 spricht für die Verwandtschaft mit dem Domkanoniker, sodaß die Schenkung Konrad II. offenbar bis 1137 dem Geschlecht der Zirkendorfer verblieb.“ Nach einer Begründung dieser Ansicht durch ihn selbst handelt es sich sohin im Jahre 1035 um den ersten Zirkendorfer, den wir in der Geschichte feststellen können.

Es hat sich die 1968 geäußerte Meinung bestätigt, daß sich noch frühere Vertreter des Geschlechtes als in der ersten Publikation in diesem Blatte angegeben wurden, feststellen lassen. Eine eingehende Nachforschung nach dem Herkommen dieses

Domkanonikers Luitpold, der nicht mit dem 1024 als Dompropst Luitpold und späteren Erzbischof von Mainz identisch sein dürfte, ist bislang nicht gelungen, da auch der General-Personal-Schematismus des Bistums Bamberg keine Aufklärung bzw. keinen Hinweis auf die Abstammung gibt. Es ist bekannterweise sehr schwer um diese frühe Zeit, wo nur Vornamen üblich sind, Zusammenhänge festzustellen. Interessanterweise finden wir die späteren Zirkendorfer, die die Kirche in Neuzirkendorf besitzen (wahrscheinlich die Patronatsherren), als Kanoniker in St. Gangolf in Theuerstadt (Bamberg). Damit konnte die Geschichte der Zirkendorfer um ein beträchtliches Stück erweitert werden.

Die Bestellung des Albert de Zirkendorf zum ersten Bayreuther Vogt der Nürnberger Burggrafen war aber noch in anderer Richtung Ausgangspunkt weiterer Nachforschungen, denn die Bayreuther Lehenbücher boten sich für eine gründliche Durchsicht geradezu an.

Der Verfasser ist dem Archivoberamtmann des Bayer. Staatsarchivs Bamberg, Herrn Hanns Spindler zu besonderem Dank für seine Hilfe verpflichtet, diese Standbücher zu erfassen, d. h. durchzusehen. U. a. wurden durchgearbeitet:

- Standbuch 6000 ältestes Lehenbuch vom Jahre 1398
 6001/I LB des Kurfürsten Friedrich I. ab 1420
 6003 LB des Markgrafen Johann ab 1438
 6004/I LB des Markgrafen Albrecht v. Brandenburg ab 1446
 6004 c LB „Auf dem Gebirge“ ab 1457
 6005 LB der Markgrafen Friedrich und Siegmund von Brandenburg
 6250 liber antiquus Landbuch A Bayreuth
 6251 liber antiquus Landbuch B Bayreuth
 6252 Landbuch Bayreuth
 7987 Bürger- und Bauernlehen in den Ämtern Bayreuth u. Creussen
- Standbuch A 160 Brandenburger Urkunden
 A 165 Bayreuther Ortsurkunden
 A 175 Brandenburger Lehenurkunden
 A 258 Nachlaß Oesterreicher Materialien
 C 17 Plassenburger Archiv Brandenburger Copien Urfehden und Ver-schreibungen derer vom Adel
 C 17/V Lehenreverse der Zirkendorfer 1442—1487 (auch in A 175)

Fränkische Adelsurkunden

Daraus konnte die Tafel der nachkommenden Generationen nicht nur erweitert werden, sondern es gelang, das Verwandtschaftsverhältnis dieser Zirkendorfer zu identifizieren. Es ist daher notwendig, die ersten Generationen des Geschlechtes nunmehr vervollständigend nochmals anzugeben, d. h. die frühere Angabe teilweise zu korrigieren.

In der früheren Veröffentlichung erscheint um 1400 auch ein Teil der Zirkendorfer im Regensburger Gebiet. Es konnte nun auch das „Repertorium Germanicum“ (das Verzeichnis der in den päpstlichen Registern und Kameralakten vorkommenden Personen, Kirchen und Orte des Deutschen Reiches, seiner Diözesen und Territorien, herausgegeben vom Kgl. Preuss. Historischen Institut in Rom) durchgesehen werden, wobei man eine interessante Nachricht fand.

Cirkendorfer Hinricus, rect. alt. S. Bartholomei in eccl. Ratispon.: m. f. gr. de benef. ad coll. abb. etc. mon. S. Emmerami Ratispon. 12. Mai 1393.

Dieser in die genealogische Reihe der Zirkendorfer bereits früher aufgenommene Herr Heinrich Zirkendorfer (IV—2) ist Rektor (Benefiziat) des Altars St. Bartholomäus in Regensburg und bezieht nach obigem Zitat sein Einkommen vom Benefizium auf die Verleihung des Abtes und des Klosters St. Emmeram in Regensburg. Es ist sehr bedauerlich, daß sich bisher noch kein Historiker gefunden hat, die Geschichte dieses bayerischen Benediktinerklosters zu verfassen, doch hat dankenswerterweise der Bischöfliche Archivdirektor der Diözese Regensburg, Msgr. Johann Baptist Lehner, folgende Erläuterung dazu gegeben.

In der heutigen prächtigen Emmeramskirche in Regensburg befindet sich kein Bartholomäus-Altar mehr. Aber im Band III „Stadt Regensburg“ der Kunstdenkmäler Bayerns (S. 86) ist zu lesen, daß beim Alten Rathaus eine schon 1002 erwähnte Aha-Kirche (d. h. Bachkirche an der Mündung des Vitusbaches in die Donau) sich befand, deren Patronat St. Bartholomäus war. 1430 übernahm die Stadt diese Kirche samt Benefizium vom Kloster St. Emmeram. (Reg. Boica XIII S. 170). Waldersdorff (6) sagt in seinem Buch, die zu dieser Kirche gestiftete Kaplanei (Benefizium) sei recht dotiert gewesen. Der Kaplan mußte für die Ratsherren vor den Ratssitzungen die hl. Messe lesen. Herr Heinrich Zirkendorfer dürfte sonach hier gewirkt haben. Diese historisch interessante Mitteilung erscheint erwähnenswert.

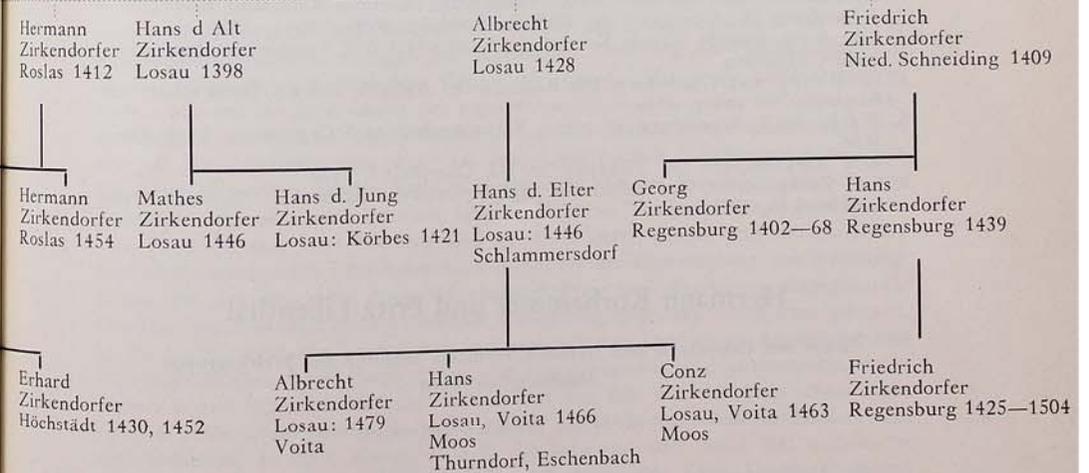
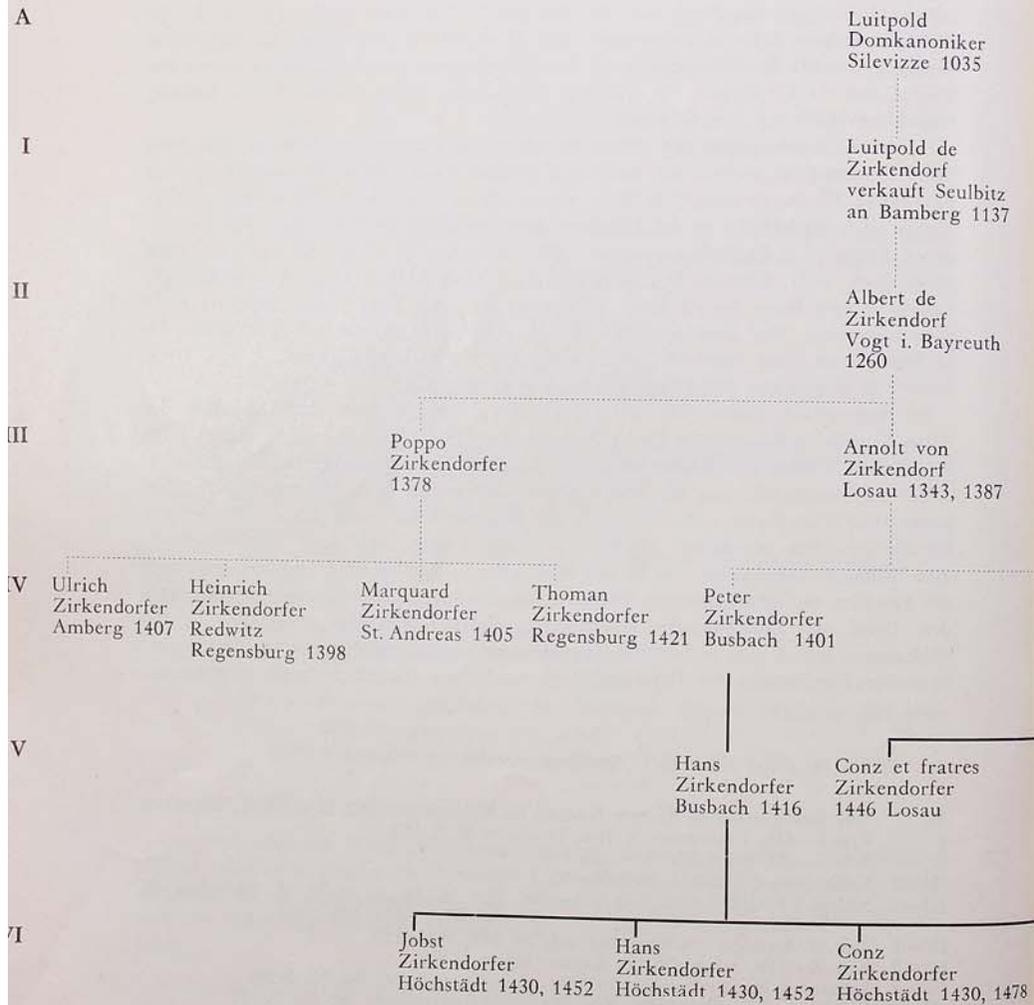
Im Repertorium finden wir weiter auch eine Nachricht über den Kanoniker der Alten Kapelle in Regensburg Georg Zirkendorfer (V—7). Dieser erhielt danach seine kirchlichen Weihen im Chorherrenstift St. Tiburtius in Pfaffmünster bei Straubing.

Bei der Veröffentlichung der ersten Arbeit 1968 wurde in der Stammtafel der Zirkendorfer-Zörkendorfer mit den Daten der Kirchenbücher vom Jahre 1598 an nur die direkte Linie angegeben. Mittlerweile konnten aber auch noch die Seitenlinien aller Namensträger, soweit sie in den Matrikeln vorhanden sind, ergänzt und auch die Familien der angeheirateten Ehefrauen in die Stammtafel mitaufgenommen werden. Diese sehr umfangreiche, den Rahmen dieser Arbeit aber übersteigende, für Genealogen jedoch sehr erfreuliche Zusammenstellung ist mittlerweile im Archiv ostdeutscher Familienforscher (Egerland-Heft) erschienen. Darauf sei noch hingewiesen.

Quellennachweise

- A. Schenkungsurkunde Kaisers Konrad II. Kaiserslekt 342, B. H. St. A., München
 I. Rrb. I—149, Ussermann S. 84/5, Looshorn II. S. 152
 II. Rrb. V—20, MB XXV, Dietrich
 III—1 Siebm. VI—1/3 S. 152, Rrb. X—16
 III—2 Siebm. VI—1/3 S. 152, Rrb. VII—385, Urk. u. Si, B. H. St. A. München, Si Metallabgußsammlung, Abt. Adel Nr. 3778, 6644, Stb. 6250
 IV—1 Stdt. A. Amberg, Stadtgerichtsbuch Nr. 287, Stb. 6250
 IV—2 Rrb. X—316, Schmid S. 86, Repert. Germ. 2. Bd.
 IV—3 Schmid S. 86, Verh. Hist. Ver. Oberpfalz-Regensburg, Bd. 41, S. 86
 IV—4 Rrb. XII—374, Verh. Hist. Ver. Oberpfalz-Regensburg, Bd. 40, S. 149
 IV—5 Siebm. VI—1/3, S. 152, Stb. 6003
 IV—6 LB Kurfürst Friedrich I. v. d. Pfalz, BGLA, Bd. 67/1057, Stdt. A. Amberg Stadtgerichtsbuch 302, Stb. A 175, Stb. 6003
 IV—7 Siebm. IV—1/3, S. 152, Stdt. A. Amberg, Stadtger. B. 287, B. H. St. A., München u. Kloster Speinshart, Mon. Zoll. IV—186, Stb. A 160 u. 6001/I
 IV—8 Stb. 6001/I

Stammtafel der Zirkendorfer



- IV—9 Schmid, S. 198, Rrb. XII—374, XIII—145, B. H. St. A., München, 1198/1554; Primbs VI—41
- V—1 Stb. 6003, Mon. Zoll. V—46, Siebm. VI—1/3, S. 152., Fr. Adelsurk. 16118, Stb. 6001/I, Arch. f. Gesch. Oberfranken, Bd. 17, S. 157 u. S. 182
- V—2 Fr. Adelsurk. 16119, Stb. 6003
- V—3 Stb. 6003
- V—4 Stb. 6003
- V—5 Stb. 6001/I
- V—6 Stb. 6003
- V—7 Schmid, S. 117, 198, 199, 212, Reg. der A. K., Rep. Germ. 4. Bd.
- V—8 Rrb. XIII—145, Siebm. VI—1/1, S. 195, B. H. St. A., München, 1198/1554, Hist. Ver. Oberpfalz-Regensburg, Bd. 33 S. 37, Kopialb. d. Kl. Waldsassen B. 3—576
- VI—1 Arch. f. Gesch. Oberfranken, 17. Bd, S. 81, Stb. 6001/I und 6003
- VI—2 Stb. 6003
- VI—3 Stb. 6001/I und 6003, Stb. C 17 und Stb. 7987
- VI—4 Stb. 6001/I und 6003, Stb. C 17 und Stb. 7987
- VI—5 Stb. 6003 und A 165, Fr. Adelsurk. 16120/22, Verh. Hist. Ver. Oberpfalz-Regensburg, Bd. 33, S. 87, Reitzenstein Reg., Speinsharter Fund Bd. I—239, Stdt. A. Amberg, Gem. Dep. Kemnath, Nr. 80 u. Lehenb. Nr. 164, fol. 2
- VI—6 Stb. C 17, Salbuch f. Neuböhmen, St. Michael 1930, H. 3/4, St. A. Amberg Churf. LB 136, Urk. Depot 100 u. Bürgerbücher 1—21, Stadtger. B. B 302, fol. 128, 174 und 210, Stb. 782, Gült- u. Zinsb. d. Hofkammeramt fol. 84
- VI—7 Stb. A 165, Fr. Adelsurk. 16119
- VI—8 Schmid, S. 198 u. 212, Reg. der A. K., Regensburg
- VII und folgende: Siehe Veröffentlichung im 31. Jg. (1968), Heft 1 dieser Zeitschrift!

Literaturverzeichnis

1. Klaus Peter Dietrich, Territoriale Entwicklung, Verfassung und Gerichtswesen im Gebiet um Bayreuth bis 1603, Kallmünz, Laßleben 1958
2. A. Ussemann, Episcopatus Bambergensis sub metropoli Maguntina chronologica et diplomacite illustratus mit Codex Propationum (S. 84/5), St. Blasien, 1801
3. J. Looshorn, Die Geschichte des Bisthums Bamberg, 1886—91 (II—152)
4. Schenkungsurkunde Kaisers Konrad II., Kaiserslekt 342, Bayerisches Hauptstaatsarchiv, München
5. Erich Frhr. von Guttenberg, Die Regesten der Bischöfe und des Domkapitels von Bamberg, Würzburg, 1949
6. Waldersdorff, Regensburg in seiner Vergangenheit und Gegenwart, Regensburg, 1896
7. Rolf Zörkendörfer, Die Zirkendorfer, Die Oberpfalz I, 1970
8. Rolf Zörkendörfer, Das salische Königsgut Seulbitz, Archiv für Geschichte von Oberfranken, 1971

Hermann Korhammer und Fritz Lilienthal

Zwei um Genealogie und Heraldik verdiente Senioren der Bezirksgruppe Augsburg/Schwaben

Von Heinz Friedrich Deininger

Jeder Augsburger, der sich ernsthaft mit Familienforschung beschäftigt, kennt die Diplomingenieure Hermann Korhammer, Reichsbahndirektor i. R., und Fritz Lilienthal. Beide hatten sich in ihrer Jugend für technische Berufe entschieden, in ihren Mußestunden und besonders im Ruhestand galt ihre Neigung aber der Genealogie bzw.

Heraldik und beide waren auch auf diesen Gebieten der geschichtlichen Hilfswissenschaften nicht weniger erfolgreich. Für Wappenkunde und -kunst hatte sich schon der vierzehnjährige Gymnasiast Hermann Korhammer interessiert und nach dem Abschluß seiner musterergütigen Familiengeschichte und der Mitarbeit an den von der Bezirksgruppe begründeten „Schwäbischen Hochzeitsbüchern“ widmete er sich diesen im besonderen Maß. Hatte er schon immer Genealogen in heraldischen Fragen beraten und unterstützt, so waren es danach außer den Landkreisen Augsburg und Friedberg der größte Teil der Gemeinden des Landkreises Augsburg, ferner solche der Landkreise Schwabmünchen, Wertingen und Friedberg, insgesamt weit über hundert an der Zahl, die ihm die Erforschung der Grundlagen für ihre Wappen und deren Darstellung in einwandfreien Entwürfen verdanken. Hermann Korhammer hat im 1965 erschienenen 4. Band der „Beiträge zur Heimatkunde des Landkreises Augsburg“, „Gemeindegewappen des Landkreises Augsburg“ betitelt, alle Voraussetzungen für eine voll befriedigende Schöpfung der alten und neuangenommenen Wahrzeichen der Gemeinden, die historische Begründung, die klare, einfache Ausgewogenheit ihres Inhaltes in einer sinnvollen Verkörperung der geschichtlichen Tatsachen erfüllt. Weitere Arbeiten sind von ihm noch zu erwarten.

Mittelschwaben war und ist das Arbeitsfeld des nun einundachtzigjährigen Heraldikers Hermann Korhammer. Seine Begeisterung für die Symbole von Familien und Gemeinden bleibt wach. Zur Freude aller, für die er Beispiel und Ansporn ist, fand sein vorbildliches Wirken auch öffentliche Anerkennung. Am 7. April dieses Jahres überreichte ihm Regierungspräsident Frank Sieder in seinem Amtszimmer das ihm vom Bundespräsidenten verliehene Bundesverdienstkreuz am Band. Zu dieser wohlverdienten Auszeichnung darf Hermann Korhammer der aufrichtigen Wünsche aller Familien- und Wappenforscher versichert sein.

An Alter überragt Fritz Lilienthal Hermann Korhammer um fünf Jahre. Seine beneidenswerte Rüstigkeit läßt ihn wesentlich jünger erscheinen. Auf sie führen wir auch seine Arbeitskraft und Ausdauer zurück, mit der er seit fast zwei Jahrzehnten weitere umfangreiche Grundlagen zur allgemeinen Förderung der Familienforschung im Augsburger Bereich schuf. Sein Vater Otto Lilienthal, der große Luftfahrtpionier, hatte schon mit der Erforschung der eigenen Familie begonnen, der Sohn ging dann weiter in mühevoller und zeitraubender Arbeit den Wegen seiner Ahnen nach und brachte ihre Geschichte zum Abschluß, soweit bei solchen Forschungen von einem Abschluß gesprochen werden kann. Daneben und danach bearbeitete er u. a. die Ahnentafeln der bekannten Familien Johanna M. Loew, Wolfgang Butz, J. von Damm, von Thomann und Graf Rietberg und gewährte bereitwilligst und uneigennützig laufend Forschungshilfe zahlreichen Genealogen bei der Überwindung von Schwierigkeiten, die sich diesen bei ihrer Materialbeschaffung und -benützung entgegenstellten. Das Hauptverdienst Fritz Lilienthals besteht aber, wie oben schon kurz gestreift, in der Erschließung von literarischen und archivalischen Quellen im Augsburger und mittelschwäbischen Raum durch Anlage von Namenkarteien zu dem einschlägigem in diesem Gebiet liegenden Material. So stammen von ihm von der oben schon angeführten Reihe „Schwäbische Hochzeitsbücher“ die Hefte Babenhausen, Diedorf und Gessertshausen. In einer Kartei ist z. B. die Literatur über rund 800 süddeutsche Familien erfaßt, in einer anderen die über 250 süddeutsche Orte. Ursprünglich von der Absicht ausgehend, von den Findbüchern zu den im Augsburger Stadtarchiv verwahrten Hochzeitsamtsprotokollen (1563—1806) den schon vor Jahrzehnten zu Verlust gegangenen Band mit den Eheschließungen um die Wende vom 16. zum 17. Jahr-

hundert durch entsprechende Angaben in anderen Quellen zu rekonstruieren entstand bei ihrer Verwirklichung eine rund 15 000 Familien umfassende Kartei. Abschließend sei noch die Berichtigung und Ergänzung der von dem Augsburger Rechtsrat Anton Werner hinterlassenen zwei Bände (Manuskript) mit Stammtafeln Augsburger Patrierfamilien erwähnt (Bis zum Buchstaben N gediehen).

Als begeisterter Alpinist hat Fritz Lilienthal seine Urlaubstage stets in den Alpen verbracht und dabei seinem einzigen Sohn Günter auch die Liebe zu den Bergen eingepflanzt. Sie besiegelte nun dieser als Oberstudienrat in Neuburg an der Donau mit seinem Tod beim Abstieg vom Gipfel der Berner Alpen (Jungfrau) gegen Mitte August dieses Jahres zwei Tage vor dem 75. Todestag seines Großvaters und fast in dessen Alter. Zu dem tragischen Bergtod seines Sohnes, um den auch seine Schwiegertochter und sein Enkel trauern, darf Fritz Lilienthal mit seiner Frau des wärmsten Beileids aller seiner Forscher- und Bergfreunde sicher sein.

Vereinsnachrichten

I. Mitgliederversammlungen

Die Mitgliederversammlung der **Bezirksgruppe München** findet am **Freitag, den 28. Januar 1972** um 19.30 Uhr im Casinosaal der AEG am Steubenplatz in München statt. Tagesordnung: Bericht des Vorstands, des Kassiers und der Kassenprüfer, Entlastung derselben, Neuwahl eines Kassenprüfers. (Anschließend Lichtbildervortrag von Dr. Hufnagel).

Die ordentliche **Landesversammlung 1972** tritt am **5. Februar 1972** um 10.15 Uhr am gleichen Ort zusammen. Tagesordnung: Genehmigung der Niederschrift vom Vorjahr, Stellungnahme zu den Berichten des Vorstands und des Schatzmeisters (werden vorher an die Delegierten versandt), Revisionsbericht und Entlastung des Vorstands, Haushaltsplan 1972, Neuwahl eines Revisors, Verschiedenes.

Zu den beiden Versammlungen werden die Mitglieder herzlich eingeladen. An die gewählten Delegierten ergeht die Bitte, im Falle ihrer Verhinderung über den zuständigen Bezirksgruppenvorstand eine **schriftliche Stimmübertragung** vorzunehmen.

II. Erhöhung des Mitgliedsbeitrags

Angesichts der ständigen Kostenerhöhungen — besonders für Druckerzeugnisse! — hat der Vorstand in seiner Sitzung vom 9. Oktober 1971 beschlossen, von der Ermächtigung der Landesversammlung 1971 Gebrauch zu machen und den normalen Vereinsbeitrag ab 1. 1. 1972 auf DM 20. — zu erhöhen. Wir bitten unsere Mitglieder um Verständnis für diese Maßnahme und um rechtzeitige Einzahlung über den Kassier der Bezirksgruppe.

III. Satzungen und Vorstand

Die von der Landesversammlung 1971 beschlossenen Änderungen zur Satzung und die von ihr vorgenommene Neuwahl des Vorstands sind unter dem 27. 9. 1971 vom Registergericht in das Vereinsregister eingetragen worden.

IV. Personalien

Am 14. Juni 1971 verschied unerwartet unser Mitglied Herr Rupert **Krieger**, Rektor a. D. zu München. Der noch in rüstigem Alter stehende Sendlinger war ein eifriger Familien- und Heimatforscher. Ganz besonders widmete er sich der Ortsgeschichte von Sendling, von der ihn die Forschungen über die Bauernschlacht 1705 und ihre Teilnehmer zeitweise voll in Anspruch nahmen. Über die dabei angefallenen genealogischen Ergebnisse gab er stets bereitwillig Auskunft. Herr Krieger war auch ein eifriger und wegen seiner freundlichen Art beliebter Besucher unserer Veranstaltungen. Als Revisor der jährlichen Kassenberichte von Landesverein und Bezirksgruppe München hat er sich um den Verein Verdienste erworben. Wir werden seiner stets in Treue gedenken!

Unser Mitglied Herr Universitätsprofessor Dr. Erich **Berger**, Berlin, ist nach einer kürzlich eingegangenen Nachricht zum 1. Vorsitzenden des Berliner Vereins Herold gewählt worden. Die Berufung zum 1. Vorsitzenden eines so bedeutenden Vereins wie des Herold-Berlin stellt eine persönliche Ehrung und eine fachliche Anerkennung besonderer Art dar. Wir freuen uns darüber sehr und sprechen Herrn Prof. Dr. Berger, dem ehemaligen stellvertretenden Vorsitzenden unserer Bezirksgruppe München, die herzlichsten Glückwünsche aus. Mögen sich die Beziehungen zwischen Nord und Süd auch auf unserem Gebiet dadurch noch weiter vertiefen!

V. Genealogentagung 1971 in Münster

Die Mitgliederversammlung der Deutschen Arbeitsgemeinschaft genealogischer Verbände e. V., die anlässlich des Deutschen Genealogentags am 25. 9. d. J. in Münster stattfand, befaßte sich nach Erledigung der üblichen Vereinsregularien mit zwei aktuellen Themen: Geplante Änderung des Namensrechts im Rahmen eines neuen Eheschließungs- und Ehescheidungsrechts und Möglichkeiten der elektronischen Datenverarbeitung in der Genealogie. Zum ersteren Thema wird auf die Veröffentlichungen in Heft 43, 37. Jg., August 1971 des „Archiv für Sippenforschung“ verwiesen (Sonderdruck beim C. A. Starkeverlag, 625 Limburg a. d. Lahn, Postfach 310, erhältlich). Die Versammlung beschloß, ihre Bedenken gegen die freigestellte Wahl des Mädchennamens zum Ehenamen allen Bundestagsabgeordneten, sonstigen infragekommenden Persönlichkeiten und Dienststellen zugehen zu lassen. Zum zweiten Thema lieferte die im Vorjahr eingesetzte EDV-Kommission einen Bericht über ihre bisherigen Arbeiten und Überlegungen, der jedoch nur als Zwischenbericht zu werten ist, da die Untersuchungen weitergehen sollen.

Der nächste Deutsche Genealogentag ist vom 15. bis 18. September 1972 in Lübeck geplant. Der 11. internationale Kongreß für Genealogische und Heraldische Wissenschaften findet vom 29. Mai bis 2. Juni 1972 in Lüttich statt. Wegen Einladung und Veranstaltungsprogramm bitten wir, sich an die Geschäftsstelle zu wenden.

VI. Bibliothek

Die Bibliothek ist durch eine von unserem Mitglied Herrn E. Ritter, München, erstellte „**Auswandererkartei**“ bereichert worden. In dieser Kartei sind die mit Hilfe der Bayerischen Intelligenzblätter bzw. Bayer. Regierungsblätter des 19. Jhdts. erfaßten Auswanderer aus Bayern erfaßt. Allerdings erstreckte sich die Auswertung zu-

nächst nur auf Auswanderer aus Ober- und Unterfranken, sowie aus der Oberpfalz, doch sollen die anderen Landesteile Bayerns auch noch erfaßt werden. Außerdem kann die Kartei natürlich nur die in den genannten Intelligenz- bzw. Regierungsblättern aufgeführten Auswanderer umfassen, die „illegalen“ Auswanderer bleiben unbekannt.

Die in den Heften 4/5 (S. 171) und 6 (S. 244) des Bandes XI dieser Zeitschrift veröffentlichte Liste der in unserer Bibliothek aufliegenden Familien- und heimatkundlichen Zeitschriften ist wie folgt zu ergänzen:

Texas State Genealogical Society
 Schweizer Archiv für Heraldik
 Sudetendeutsche Familienforschung
 Quellen und Forschungen zur ostfriesischen Familien- und Wappenkunde
 Goldmann-Nachrichten
 Geschichte am Obermain
 Allgäuer Geschichtsfreund
 Memminger Geschichtsblätter
 Jahrbuch des Histor. Vereins für Nördlingen und das Ries
 Alt-Gunzenhausen, Beiträge zur Geschichte der Stadt und des Kreises Gunzenhausen
 Bohemia-Jahrbuch des Collegium Carolinum in München

VII. Neues Mitgliederverzeichnis

Zur Zeit wird ein neues Mitgliederverzeichnis aufgestellt. Falls sich in der Anschrift der Mitglieder etwas geändert haben sollte, bitten wir um umgehende Nachricht an die Geschäftsstelle.

VIII. Sonstiges

Wir erinnern an folgende frühere Aufrufe:

Namensweiser und Inhaltsverzeichnis für Vorkriegsjahrgänge (Heft Nr. 9 Bd. XI, S. 357)

Sonderheft „Oberammergauer Passionsspiele im Licht der Genealogie“ (Heft 8 Bd. XI, S. 323)

Ahnenkurzlisten-Umlauf (Heft 4/5 Bd. XI, S. 167)

Ergänzungen von Pfarrbücherverzeichnissen (Heft 6 Bd. XI, S. 245)

Rückkauf von Zeitschriften (Heft 4/5 Bd. XI, S. 170)

Um Überprüfung und Beantwortung dieser Aufrufe wären wir dankbar.

Bitte schreiben Sie uns Ihre Wünsche und Anliegen!

Wir machen auf den ausgezeichneten Bericht von Helene Burger über den Zeiß-Familientag 1971 in Oberkochen im Septemberheft der „Westermanns Monatshefte“ aufmerksam. Die Verfasserin hat ihre Beobachtungen auf diesem Familientag zum Anlaß genommen, die heutige Situation der Familie und der Familienforschung sachlich und kritisch zu beleuchten. Das genannte Heft kann zum Preis von DM 6.— beim Georg Westermann Verlag 33 Braunschweig, Georg-Westermann-Allee 66, oder über die Geschäftsstelle bezogen werden. Bei größeren Stückzahlen hat uns der Verlag Preisermäßigungen in Aussicht gestellt.